

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

24.7.1939 (No. 171)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962724)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A u r i c h. Verlagsort: E m b e n. Blumenbrückstraße, Fernruf 2041 und 2082. — Postkontonummer Hannover 800 49. — Bankkonten: Stadtpostkasse Embden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,00 RM und 30 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,60 RM und 51 Pf. Beleggeld. Fortbezugspreis 1,80 Reichsmark einsehl. 33,96 Pf. Abbestellungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 171

Montag, den 24. Juli

Jahrgang 1939

Paris mißtraut London

Demokratischer Wettlauf nach Ankara / Streit um den Oberbefehl im Nahen Osten

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 24. Juli. Der schon seit Jahren zu beobachtende Wettlauf zwischen Frankreich und England im Nahen Osten hat sich in den letzten Tagen in bemerkenswerter Weise zugespitzt.

Die Forderung der Franzosen, daß einer ihrer Generale den Oberbefehl über die Streitkräfte der Eintreffungspartner im Ostmittelmeer und in den arabischen Ländern erhalten soll, wurde von London mit eisiger Zurückhaltung zur Kenntnis genommen. Um so mißtrauischer ist man daher in Paris, daß ausgerechnet in dem Augenblick, in dem der französische General Sunzinger in Ankara die Türken bearbeitet, der Kommandant der englischen Mittelmeerflotte, Admiral Cunningham, in Istanbul eintraf und britische Kriegsschiffe in Smyrna Anker geworfen haben. Man behauptet sogar, daß sich seit einiger Zeit britische Militärs in geheimem Auftrage in der Türkei befinden, um auf Kosten Frankreichs die britische Stellung im Ostmittelmeer zu stärken. Die unhaltbare Lage in Syrien und vor allem die Massenflucht der Bevölkerung aus dem an die Türkei verschickerten Sandsthal tragen ebenfalls dazu bei, das Mißbehagen der politischen Kreise an der Seine über die Entwicklung im Nahen Osten zu vermehren.

Sauziehen französischer Minister

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 24. Juli. Mit einem Gegenatz zwischen dem französischen Arbeitsminister Pomaret und Finanzminister Reynaud wegen der Finanzierung der geplanten bevölkerungspolitischen Maßnahmen befaßte sich Ministerpräsident Daladier, der die beiden Minister empfing. In Linksreisen spricht man davon, daß die Meinungsverschiedenheiten in diesem Punkte unüberwindlich groß seien. Pomaret verleihe zur Verwirklichung des geplanten Familien-Gehöses einen Kredit von einer Milliarde Franken, ein Betrag, den Reynaud unter keinen Umständen den Rüstungen entziehen wolle. Man spricht davon, daß diese Frage das Kabinett in zwei Teile spalte und daß Daladier bestrebt sei, eine Kompromißformel zu finden. Auch in der Verlängerung der Kammer-

mandate, durch die Neuwahlen vermieden werden sollen, scheinen die Gegensätze sich zu verschärfen. In diesem Punkte vermutet man, daß sich Daladier für das Kompromiß entschieden hat, die Mandatszeit allgemein auf sechs Jahre zu erhöhen. Es wird dazu gesagt, daß diese durch das Dekret zu bestimmende Verlängerung im Sinne der Gegner und auch der Kammer sei, denn die sechsjährige Mandatsperiode werde auch in späteren Zeiten gültig bleiben. Die Linksparteien lassen sich jedoch durch diese Auslegung nicht täuschen und greifen jede Maßnahme, welche die Neuwahlen im kommenden Frühjahr und den vorausgehenden Wahlkampf verhindern will, aufs schärfste an.

Schönheit und Freude im Festzug

Hamburgs große Gemeinschaftsveranstaltung in Anwesenheit Hermann Görings und Dr. Lenz

(Eigener Bericht)

Hamburg, 24. Juli.

Die gewaltige Gemeinschaftsveranstaltung, die die Hamburger AdF-Reichstagsabteilung brachte, erhielt durch die Anwesenheit Generalfeldmarschall Hermann Görings, der überraschend schon Sonnabendabend eingetroffen war, ihre besondere Bedeutung. Mit dem Festzug und dem Feuerwerk am Sonntagabend fanden die Hamburger Tage einen überaus glanzvollen Abschluß. Die ganze Hansestadt war an diesem Sonntag vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein bei Spiel, Tanz und Gesang festlich vereint. Mehr noch als in den

Jahren zuvor wurde das Festtreffen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — an dem wiederum Gäste aus ganz Europa zugegen waren — zu einer gewaltigen Befundung der Lebensfreude. Generalfeldmarschall Göring, der — von den Hamburgern stürmisch umjubelt — gemeinsam mit Dr. Lenz den Festzug abnahm, erklärte dem Reichsorganisationsleiter spontan unter dem Eindruck des gewaltigen Erlebnisses: „Dieser Festzug ist unerhört gelungen! Dr. Lenz, ich gratuliere Ihnen zu diesem Erfolg!“

Noch im Morgenrauen formierten sich die 3500 Teilnehmer des Festzuges. Jubelrufe durchklingen die Straßen, als sich Hermann Göring gemeinsam mit Dr. Lenz durch das Spalier der harrenden Massen vom Hotel Atlantik über die Festtrasse zum Adolf-Hitler-Platz auf die Tribüne begibt, wo sich unter den zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht auch Dr. Lenz italienischer Kamerad, Commandatore Picetti, Hamburgs Gauleiter und Reichshatthalter Kaufmann und Staatssekretär Körner eingefunden haben.

Musik und Paukenschläge lassen die Heilrufe verklingen, die Spitze des Zuges kommt in Sicht. Außer marschieren die Blöcke der SA auf, die den Zug der ausländischen Volkstumsgruppen einleiten. Als erste kommen die Bulgaren, nach ihnen finnische Studenten. In schmaden Trachten sieht man nun Mädel aus Irland, umklungen von Dudelsack-Weisen. Dann zieht Italien vor den jugoslawischen und litauischen Volkstumsgruppen an uns vorüber. Portugals Frauen lachen zu Hermann Göring und Dr. Lenz hinüber, winken ihnen zu und werden ebenso wie die nun folgenden Schäfer aus Rumänien, die mit ihren originellen Mänteln aus Lammfell Volkstänze vor den Tribünen aufzuführen, von allen bewundert. Besonderer Jubel gilt den Vertretern Nationalspaniens. Lustig klappern die Kastanetten,

Erzbischöflicher Palast in Flammen

Toledo, 24. Juli. Der Palast des Erzbischofs von Toledo ist in der Nacht zum Montag völlig niedergebrannt. Das durch Hitze und Trockenheit verursachte Feuer brach in einer in der Nähe des Palastes gelegenen Apotheke aus und griff infolge Fehlens von Wasser rasend schnell um sich. Der Palast, Sitz des Kardinalprimas von Spanien und historisches Bauwerk, unmittelbar neben der Kathedrale gelegen, stand schnell in hellen Flammen. Kardinalerzbischof Gomara leitete selbst die Rettungsarbeiten und verließ den Palast erst gegen Mitternacht im letzten Augenblick, als die Hoffnung auf Rettung aufgegeben werden mußte. Die wertvolle Bibliothek mit Schriften und Dokumenten aus der Zeit der Gründung der spanischen Kirche konnte gerettet werden. Besonders ist die Vernichtung des Kapitelsaales zu beklagen. Das Feuer dauert an, doch ist ein Übergreifen auf die Kathedrale vermieden, ebenso auf den Bogenweg, welcher den Palast mit der Kathedrale verbindet.

Ehrung der Polendeutschen

Nach einer kurzen Marschpause rüden nun die deutschen Volkstumsgruppen heran; zuerst die Deutschen aus Rumänien, dann aus Jugoslawien und Ungarn. Dann erleben wir eine besonders eindrucksvolle Ehrung kämpfenden Auslandsdeutschtums: Die auf den Tribünen versammelten Tausende erheben sich schweigend von ihren Plätzen, als die Deutschen aus Polen in musterwürdiger Ordnung und Disziplin vorüberziehen.

Fanfarenlänge kündigen den Beginn des eigentlichen Festzuges „Schönheit und Freude“ an. Ein Spielmannszug von Herolden leitet ihn ein: Riesige Schilde mit leuchtenden Hakenkreuzen werden vorübergetragen. Unaufhörlich fließt der Zug, eine prächtige, herrliche Sinfonie aus Farben und Formen, an den Tribünen vorbei. Dann und wann macht eine Gruppe eine kleine Sondervorführung vor dem Generalfeldmarschall und Dr. Lenz oder bringt den Ehrengästen auf den Tribünen ein Ständchen dar.

Zauber deutscher Märchenwelt

Jetzt umgibt die Taufende der Zauber deutscher Märchenwelt: Haniel und Gretel umspringen auf einem riesigen Wagen das Anusperhäuschen, prächtige Bilder entfalten sich auf den tollenden Angeln, die mit wunderbaren Festaufbauten geschmückt sind. In blinzelnden, glotzten Tadeln singen nun die Klingentaler Spielzeugkinder ihr Lied, Blumen, von kleinen Mädeln dargestellt, nicken zu Hermann Göring und Dr. Lenz hinauf. Eine Gruppe von Kindern begrüßt den Generalfeldmarschall immer wieder begeistert im Sprechchor und hält es schließlich in der marschierenden Reihe nicht mehr aus. Ihr Zug löst sich auf und die Kleinen springen zur Tribüne und reichen Hermann Göring und Dr. Lenz Blumen und Kuchen herauf.

Unendlich reich ist die Fülle der Bilder, die nun die Menschen immer wieder zu Beifallsstürmen herausfordern. Oper, musikalisches Schauspiel, Drama und Operette, Tanzballett und Spielzeug, Sport und die Schönheit deutscher Landschaft werden auf weiteren Wagen in prächtiger Formvollendung mit reicher Phantasie verjüngt. Eben zieht noch der Kölner Dom durch Hamburgs Straßen, schon folgt die Burg Drachenfels und die Burg Ehrenfels und ein Wagen der Weinbauern mit gewaltigen Rebstöcken, Schnittreihen mit Sideln, Reiter mit Entzickern begleiten den „Zug der Ernte“, dessen Abschluß ein prächtiger Kornwagen bildet. Am Ende des Zuges kommen Hakenkreuzsahnenräger und eine Gruppe von Standarten-trägern mit den Bauern aller deutschen Gauen. Als das Wahrzeichen des deutschen Danzigs vorüberzieht, erheben sich die versammelten Tausende wieder unter ehrfürchtigem Schweigen. Nach dem Wagen „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ ziehen berittene Fanfarenbänder als letzte Gruppe vorbei. Brausender Beifall grüßt nun Hermann Göring und Dr. Lenz. Der Generalfeldmarschall begibt sich zurück in sein Hotel.

Tannenberggappell aller Frontsoldaten

Gewaltige Kundgebung am 25. Jahrestag des deutschen Sieges

Berlin, 24. Juli.

Am 27. August jährt sich zum 25. Male der Tag der Schlacht von Tannenberg. Am Ehrenfest von Tannenberg, das zum ewigen Gedächtnis an diese siegreiche Angriffschlacht des Weltkrieges erbaut wurde und in dem der Feldherr Hindenburg seine letzte Ruhestätte fand, wird an diesem Tage zu Ehren des deutschen Frontsoldaten eine gewaltige Kundgebung veranstaltet werden. Alle Frontsoldaten Großdeutschlands, die an sämtlichen Weltkriegsfronten gekämpft haben, vor allen Dingen aber die Tannenbergekämpfer, sind zu dieser Feier eingeladen. Partei, Wehrmacht und die Soldaten des Großen Krieges werden am Reichsehrenmal von Tannenberg gemeinsam der Schlacht gedenken, durch die vor 25 Jahren der deutsche Osten gerettet wurde.

Die Organisation der Ostpreußenfahrt der deutschen Frontkämpfer aus dem Reich ist dem NS-Reichskriegerbund übertragen worden. Der Reichskriegerbund wendet sich an alle ehemaligen Soldaten mit dem Aufruf, an diesem Ehrentag teilzunehmen. Um auch den zur Zeit im Urlaub weilenden Kameraden Gelegenheit zu geben, an der Ostpreußenfahrt zum Reichsehrenmal teilzunehmen, ist der Meldetermin bis zum 10. August verlängert worden.

Jeder ehemalige Soldat, der an der gewaltigen Kundgebung teilnehmen will, melde sich sofort bei den zuständigen Dienststellen des NS-Reichskriegerbundes. Die Fahrt- und Verpfle-

gungskosten sind so niedrig gehalten, daß jedem die Teilnahme an der Ostpreußenfahrt ermöglicht ist. Die Fahrteilnehmer sind im Zusammenhang mit der Großkundgebung Gelegenheit geboten, die ostpreussischen Schlachtfelder zu besichtigen. Die Sonderzüge fahren mit 75 v. H. Fahrpreisermäßigung, d. h. 1 Pf. pro Kilometer. Die Teilnehmer, die von ihren Heimatorten erst zu dem Abfahrtsbahnhof des Sonderzuges fahren müssen, erhalten ebenfalls 75 v. H. Ermäßigung bis zu einer Entfernung von 150 Kilometer vom und zum Abfahrtsbahnhof. Werden in diesem Falle Eis- oder Schnellzüge benutzt, so ist der volle Eis- oder Schnellzugzuschlag zu zahlen. Die Unterkunft in Ostpreußen ist kostenlos für sechs Tage. Die reichliche und gute Verpflegung, und zwar Frühstück, warmes Mittag- und Abendbrot kostet eine Reichsmark pro Teilnehmer und Tag.



Generalfeldmarschall Göring begrüßt jugendliche Festzugsteilnehmerinnen (Preise-Hoffmann)

Geschäftskabinett Collin

(Eigener Bericht)

Haag, 24. Juli.

Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, stehen die Verhandlungen Dr. Collins zur Bildung eines außerparlamentarischen Geschäftskabinetts vor dem Abschluß. Aus dem zurückgetretenen Kabinett werden drei Minister in die neue holländische Regierung eintreten, und zwar Dr. Collin als Ministerpräsident, van Dijk als Verteidigungsminister und Patijn als Außenminister. Ferner werden genannt der Generalstaatsanwalt des Gerichtes in Arnhem, De Bissler, als Justizminister und der frühere Vizepräsident von Niederländisch-Indien, von Bodenhuisen, als Finanzminister.

während Dr. Ley gemeinsam mit den Männern seiner Begleitung im Rathaus einem Empfang der in- und ausländischen Ehrengäste beizwohnt.

Leuchttoren über der Aister

Auch der Nachmittag ist reich mit Veranstaltungen ausgefüllt. Gegen Abend versammeln sich unübersehbare Massen rund um die Binnenalster, wo zahlreiche Kapellen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes Standkonzerte geben. Kurz nach 9 Uhr leuchtet die ganze Gegend um die Binnenalster einem riesigen Menschenmeer. Punkt 21.30 Uhr zucken die ersten Blitze über den Hamburger Nachthimmel und geben den Auftakt zu dem gewaltigen Feuerwerk, das den Ausklang der Hamburger Tagung bildet. Garben riesiger Feuerfontänen spritzen zum Nachthimmel empor, ein leuchtender Farbenregen rieselt über den Köpfen der Massen.

Die Ehrengäste aus dem In- und Auslande sammeln sich zu einem „Großen Ausklang“ auf dem Flaggstift der RDK-Flotte „Robert Ley“.

Hermann Göring in Bremen

Bremen, 24. Juli. Sonnabend nachmittag verweilte Generalfeldmarschall Hermann Göring auf der Durchreise nach Hamburg zur RDK-Reichstagung zweieinhalb Stunden in Bremen, wo er Gelegenheit nahm, dem Hauptwerk der Rode-Wulf-Flugzeugbau GmbH. einen Besuch abzustatten.

Dormmüller siebzig Jahre

(Eigener Bericht)

Reichsverkehrsminister Dr. Ing. Dormmüller begeht am heutigen Montag seinen 70. Geburtstag. Dormmüller ist ein Mann, der sozusagen von der Wiege auf gedient hat. Seine Heimat ist die Eisenbahn. Als Sohn eines Eisenbahningenieurs in Elberfeld geboren, ergriff er die Laufbahn seines Vaters. Nach dem Studium an der Technischen Hochschule zu Aachen trat er 1893 als Regierungsbauführer in den Dienst der Preussischen Staatsbahnen. Hier lernte er zunächst alles kennen, was zum Eisenbahnbau gehört. Er arbeitete als Hilfsarbeiter, Streckenbaumeister und war schließlich als Vorstand einer Bauabteilung tätig.

Im Juli 1907 erreichte ihn ein ehrenvoller Auftrag der Chinesischen Staatsbahn. In China hatte er als leitender Ingenieur entscheidenden Anteil an dem Aufbau des Eisenbahnwesens. Nach dem Eintritt Chinas in den Weltkrieg entzog er sich der Einberufung durch die Flucht. Nach einer abenteuerlichen Reise quer durch Asien erreichte er Ende 1918 Deutschland, wo er sich sofort dem Feldbahnbau widmete zur Verfügung stellte. Als Präsident der Reichsbahndirektion Oppeln erwarb er sich nach dem Kriege Verdienste bei den Auseinandersetzungen mit Polen. In gleicher Weise bewährte er sich als Leiter der Reichsbahndirektion Essen.

Als Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn übernahm er dann die schwierige Aufgabe, die Schäden der Kriegs- und Inflationszeit allmählich zu überwinden, und es gelang ihm, den Wiederaufbau der Reichsbahn so weit zu vollziehen, daß er 1933 der nationalsozialistischen Regierung in der Deutschen Reichsbahn ein voll leistungsfähiges Instrument zur Verfügung stellen konnte. Seitdem ist die Reichsbahn bekanntlich im Zuge des großen Wirtschaftsaufbaues vor neue gewaltige Aufgaben gestellt worden. Im Februar 1937 wurde Dr. Dormmüller im Zuge der Verstaatlichung der Reichsbahn vom Führer in das Reichsministerium berufen. Damit trat er an die Spitze des gesamten deutschen Verkehrswesens.

Keine Ahnung vom Weltreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 24. Juli. Eine heftige Kritik an den englischen Lehrern übte der Abgeordnete Sir Charles Gibson auf dem zur Zeit in London stattfindenden Kongreß der Empire-Handelskammern. Der Abgeordnete meinte, der politische Horizont der Lehrer sei in bezug auf das britische Empire von keiner allzu großen Kenntnis getrübt. Er wisse, daß er damit den Jörn vieler Leute auf sich beschwöre, aber trotzdem habe er kein Geheimnis preisgegeben. Die „Evening News“ unterstützt den Abgeordneten und schreibt, die englischen Lehrer hätten von der Geschichte und Geographie des eigenen Weltreiches keine Ahnung, ganz zu schweigen von den möglichen Änderungen in der Zukunft!

London bezahlt jeden Preis

Vor dem Abschluß der Verhandlungen mit Warschau?

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 24. Juli. Die englisch-polnischen Finanzverhandlungen stehen nach Mitteilung unterrichteter Londoner Kreise vor dem Abschluß, nachdem sich Sir Frederic Leith Ross, der Hauptwirtschaftsberater der britischen Regierung, auf Messina White Halls zu weitgehenden Zugeständnissen an die Polen herbeigelassen hat. Wie der „Daily Telegraph“ mitzuteilen weiß, ist man englischerseits nicht nur bereit, der polnischen Forderung auf Auszahlung des britischen Barcredits in Gold „entgegenzukommen“, sondern verzichtet auch auf das ursprünglich verlangte Lieferungsmonopol. Die polnische Regierung soll sich dafür mit der Einsetzung eines britischen Ueberwachungs Ausschusses einverstanden erklären, dem Art und Umfang derartigen Bestellungen anzuzeigen werden müssen, die Polen mit Hilfe des englischen Kredits in anderen Ländern vergibt. Der

Deutsch-rumänischer Landwirtschaftsvertrag

Die natürliche Grundlage der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern

Bukarest, 24. Juli.

In Ausführung des Vertrages über die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien vom 23. März 1939 haben in Bukarest zwischen einer von Dr. Moriz, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, geführten deutschen Delegation und einer von Dr. Marian, Generalsekretär im Königlich-Rumänischen Wirtschaftsministerium, geführten rumänischen Delegation Besprechungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft — als der natürlichen Grundlage für eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien — stattgefunden. Die in freundschaftlicher Weise gepflegten Verhandlungen sind am 19. Juli zu einem positiven Abschluß gelangt. Am 20. Juli ist das darüber angefertigte Protokoll vom Königlich-Rumänischen Wirtschaftsminister Bojow und Ministerialdirektor Dr. Moriz unterzeichnet worden. Der Vertrag geht aus von dem Wunsch und der Absicht der rumänischen Regierung, die Landwirtschaft in all ihren wichtigen Zweigen nachhaltig zu entwickeln. Deutschland wird bei

seiner Einfuhr der vermehrten und veränderten Erzeugung landwirtschaftlicher Güter in Rumänien Rechnung tragen, während Rumänien bei der Durchführung dieses Planes das Einfuhrbedürfnis Deutschlands berücksichtigen wird. Damit wird der Vertrag, der der naturgegebenen wirtschaftlichen Struktur der beiden sich ergänzenden Länder entspricht, dazu beitragen, das Wohl beider Volkswirtschaften zu heben.

Durch die Unterzeichnung dieses Vertrages gewährt die deutsche Regierung in freundschaftlicher Weise der rumänischen Regierung ihre Hilfe für deren Zielsetzung und Aufgaben, die darin bestehen, die landwirtschaftliche Produktion zu verbessern und bestens zu verwerten. Die Hilfe besteht in wissenschaftlicher Zusammenarbeit, in der Schaffung neuer wertvoller Pflanzenarten und hochwertiger Zuchttiere, Uebernahme eines Teiles des zwecks Ausfuhr erzeugten Warenüberschusses sowie in einer möglichst stabilen Preisgestaltung hierfür.

Auf dem Gebiet des Delaatanbaues wird Deutschland alljährlich bestimmte Mengen Delaaten, insbesondere Leinlaot und Son-

nenblumen entnehmen. Rumänien wird neben den genannten Delaaten weitere Delaaten auf ihre Anbaufähigkeit prüfen, um sie neu einzuführen oder ihren Anbau auszuweiten. Deutschland und Rumänien werden alljährlich rechtzeitig die Uebernahmepreise für Delaaten vereinbaren. Zur Durchführung des Programms wird eine besondere Organisation geschaffen werden.

Bei Saatgut ist die mögliche rumänische Erzeugung und der deutsche Bedarf in Saatgut rumänischer Herkunft festgelegt. Zur Sicherung des deutschen Bedarfs wird für die Erzeugung bestimmter Saatgutsorten deutsches Elite-Saatgut gezogen.

In der Viehwirtschaft hält die rumänische Regierung die Voraussetzung für eine Erhöhung ihres Viehbestandes für gegeben und wünscht eine Steigerung der Ausfuhr von Schlachtvieh nach Deutschland. Die deutsche Regierung erklärt sich grundsätzlich mit einer erhöhten Einfuhr von Schlachtvieh aus Rumänien einverstanden. In Durchführung dieses Programms wird Rumänien laufend Zuchtvieh aus Deutschland in bestimmtem und steigendem Umfang beziehen, um auf diese Weise bei der Lieferung von Schlachtvieh immer mehr den Bedürfnissen des deutschen Marktes Rechnung zu tragen.

Auf dem Gebiete der Milchwirtschaft beabsichtigt die rumänische Regierung, die Milchleistung durch Ausbau des Molkeerzeugnisses nachhaltig zu steigern. Deutschland wird hierfür die erforderlichen Investitionsgüter sowie seine technische Mitwirkung durch Molkeerzeugnisse u. a. zur Verfügung stellen und unter bestimmten Voraussetzungen die Molkeerzeugnisse abnehmen, die in Durchführung des rumänischen Molkeerzeugnisprogramms anfallen.

Im Hinblick auf die Weinbauwirtschaft will Rumänien eine Angleichung der rumänischen Weine an die deutsche Bedarfsrichtung vornehmen. Deutschland erklärt sich bereit, bestimmte Sorten und Mengen von Weinen abzunehmen. Die zur Verarbeitung der Weine benötigten Spezialmaschinen und Geräte aller Art sowie Schädlingsbekämpfungsmittel usw. werden gegebenenfalls aus Deutschland bezogen. Für Obst und Gemüse, Heil- und Gewürzpflanzen und Hülsenfrüchte ist vorgesehen, die Ausfuhr Rumäniens nach Deutschland in dem Maße zu steigern, wie es dem Umfang und der Art des deutschen Bedarfs entspricht.

Die Verhandlungen, die zur Unterzeichnung des Protokolls geführt haben, waren notwendig, um die Bestimmungen des Vertrages vom 23. März 1939 auf dem Gebiet der Landwirtschaft in die Praxis umzusetzen. Da die Zeit nicht ausreichte, um alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu behandeln, werden in Kürze neue Besprechungen über die restlichen landwirtschaftlichen Artikel folgen, die im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern eine wichtige Rolle spielen.

Die deutsche und die rumänische Delegation hoffen zuversichtlich, daß die Vereinbarungen, die getroffen wurden, den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien einen kräftigen Impuls geben werden.

Ausklang der Reichswettkämpfe

Rudolf Heß vor den SA-Männern - Siegerehrung durch Stabschef Luge

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 24. Juli.

Mit einer machtvollen Rundgebung und Siegerehrung, bei der der Stabschef Luge und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß einen flammenden Appell an die SA-Männer aus dem Reich richteten, fand der Reichswettkampf im Olympiastadion seinen erhabenden Ausklang.

Um 18 Uhr zogen unter den Marschmärgen des Nutzfuges der Standarte „Feldherrnhalle“ die Siegermannschaften ein. Unmittelbar vor der Ehrentribüne nahm der Siegerturn im Wehrmannschaftskampf, der Sturm 2/119 der Gruppe Südwest, Aufstellung, der den Wanderpreis des Führers errungen hat. Dahinter schlossen sich die weiteren Blöcke der siegreichen Mannschaften an.

Stabschef Luge hieß unter dem Beifall der Hunderttausende den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, auf diesem Schlugausschrei der Reichswettkämpfe der SA willkommen. Nicht nur Interesse für Kampf und Spiele habe den Stellvertreter des Führers zu den Wettkämpfen geführt, sondern die Erkenntnis, daß hier im Sinne der Partei ernste Arbeit an der wehrhaften Erziehung der Nation geleistet werde. Dann sprach der Stabschef den Siegermannschaften Glückwunsch, Anerkennung und Dank aus. In der kameradschaftlichen Leistung, in dem Kampf der Hunderttausende und Millionen, die in den Sturmabteilungen, Standarten und Gruppen sich auf diese letzte, schwere Auseinandersetzung vorbereitet haben, sei vor allem die Krönung dieses Reichswettkampfes zu sehen.

Es sei der Wille der SA, so führte der Stabschef unter dem stürmischen Beifall der Hunderttausende zum Schluß aus, daß die Reichswettkämpfe im Geiste der Erziehung des Körpers weitergeführt werden im Gedanken an den Führer und an Deutschland.

Stürmisch begrüßt, nahm sodann der Stellvertreter des Führers das Wort. In seiner Ansprache führte Rudolf Heß aus, daß er mit aufrichtiger Freude die Kämpfe verfolgt habe, die friedlichen Kämpfe, in denen sich die SA mit voller Hingabe einsetzte, teilweise einsetzte bis zum Letzten. Die sportlichen Kämpfe seien der Auschnitt und die Spitzenleistung der sportlichen Arbeit von Millionen Kameraden im Reich. Sie seien die wesentlichen Grundlagen der Lebensübungen unseres ganzen Volkes und damit die wesentliche Grundlage für die Gesundheit unseres ganzen Volkes. Dies würde sich erst in Generationen voll auswirken.

Zu den Siegern sagte Rudolf Heß: „Ihr habt teilweise Seite an Seite gekämpft mit Kameraden aus dem faschistischen Italien, aus dem faschistischen Spanien, das in Kameradschaft mit unserem Volk verbunden ist — so wie die Führer dieser Völker miteinander in Kameradschaft verbunden sind. Komme was da wolle, wir wissen es!“

Den Siegern übermittelte er die Grüße des Führers und schloß seine Ansprache mit dem Gruß an den Führer, den Führer, der die Kameradschaft schuf, die Grundlage ist für die SA, Grundlage aber auch für die Gemeinschaft unseres ganzen Volkes.

Wit Liebern der Nation nahm die erhebende und allen Teilnehmern unergiebliche Großkundgebung ihren Abschluß. (Wieder den Verlauf der Reichswettkämpfe berichten wir im Sportteil des Blattes.)

Luge an den Führer

Berlin, 24. Juli

Am Abschluß der Reichswettkämpfe der SA 1939 machte der Stabschef der SA, an den Führer telegraphisch die folgende Meldung:

„Vom Abschluß der diesjährigen Reichswettkämpfe der SA in Berlin, an denen 23 000 Führer und 11 000 Wettkämpfer teilnahmen, melde ich eine erneute wesentliche Steigerung der Leistungen auf allen Gebieten. Gefeßt im Glauben an Sie und Ihre Idee, körperlich gestählt im Wehrkampf und zusammengeschweißt im alten SA-Geist, stehen Führer und Mann einsehbar als die alte Front der Idealkämpfer.“

Im Berliner Rathaus

Berlin, 24. Juli.

Aus Anlaß der Reichswettkämpfe der SA hatte SA-Gruppenführer Oberbürgermeister Dr. Lippert das aus ganz Deutschland in der Reichshauptstadt weilende Führerkorps der SA am Sonntagmittag zu einem festlichen Empfang in das Berliner Rathaus geladen. Gemeinsam mit Stabschef Luge nahmen alle Amtschefs der SA, darunter Obergruppenführer von Jagow und Obergruppenführer Prinz August Wilhelm sowie der Kommandant des Schulschiffes „Hort Wessel“, Korvettenkapitän Wehber, der Kommandant des Geschwaders Hort Wessel, Oberst von Döring, ferner zahlreiche Vertreter der Partei, der Wehrmacht und der Polizei teil. Auch die Offiziersabordnung der italienischen Militär hatte der Einladung Folge geleistet.

England zu Kreuze gekrochen!

Memorandum Arita-Craigie - Schwerer Schlag für Sichiangtaishet

Tokio, 24. Juli.

Ein in der Nacht zum Sonntag von Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie unterzeichnetes Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Die britische Regierung erkennt die gegenwärtig vorherrschenden Bedingungen in China, was ausgebreitete Kampfhandlungen im Gange sind, an und erkennt ebenso die Tatsache an, daß, so lange diese Bedingungen die Lage in China beherrschen, die japanischen Truppen in China besondere Rechte hinsichtlich der Gewährleistung ihrer Sicherheit und zur Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung beanspruchen müssen.“

Gleichzeitig hat die britische Regierung die Notwendigkeit anerkannt, alle Handlungen zu unterlassen, die nachteilig für die japanischen Truppen und geeignet sind, den japanfeindlichen Chinesen zu helfen.

Die britische Regierung wird jede Art von Handlungen und Maßnahmen unterlassen, die die Durchführung der oben erwähnten Aufgaben der japanischen Truppen behindern und wird diese Politik gegenüber den britischen Behörden und Staatsangehörigen in China klar herausstellen und sie veranlassen, sich danach zu richten.“

Die politischen Kreise Tokios und die Presse erklären zum japanisch-englischen Memorandum, es sei entscheidend, daß England den China-Konflikt als ordentlichen Kriegszustand anerkannt habe und bereit sei, hieraus für die britischen Behörden und Staatsangehörigen alle Folgerungen zu ziehen. Von gleicher Bedeutung sei die Erklärung Englands, „Handlungen zu unterlassen, die den Chinesen zum Vorteil dienen könnten“. Ministerpräsident Siranuma habe hierzu bemerkt, daß z. B. die Gewährungen von Krediten an das Regime Tchiangtaishets eine feindselige Handlung gegenüber Japan bedeute.

Das Ueberinkommen erleichtere nicht nur wesentlich die militärischen Operationen Japans, sondern bedeute gleichzeitig einen schweren Schlag für das Regime Tchiangtaishets, das nunmehr seine wichtigste Unterstützung verliere. Die besonderen An-

sprüche der japanischen Armee in China seien so weitgehend berücksichtigt, daß im besetzten China nunmehr die kriegführende japanische Armee alle Entscheidungen gegenüber dritten Staaten treffen könne, die mit den militärischen Operationen mittelbar oder unmittelbar verknüpft seien. Hiermit habe England der japanischen Armee in China weitgehende Rechte zugestanden, die sich besonders auf die Konzessionen, auf alle mit der Blockade verbundenen Fragen, auf alle mit der Verkehr und auch auf die Niederlassungen ausdehnen würden. Die Frage der bisherigen Sonderrechte der britischen Konzessionen werde in den weiteren Verhandlungen angeschnitten.

Hinsichtlich der zu erwartenden Einrichtung einer neuen Zentralregierung in China seien durch das Ueberinkommen gewisse Fragen vorweggenommen worden, die sich aus den Beziehungen der neuen Zentralregierung zu dritten Staaten ergeben müßten.

Zusammenfassend wird das Memorandum dahingehend erläutert, daß England sich strategisch auf Singapur zurückgezogen und vorläufig auf seine besonderen wirtschaftlichen Rechte und Interessen verzichtet habe. Zur Begründung des englischen Nachgebens ziehen politische und militärische Kreise Japans ähnliche Rückschlüsse auf die allgemeine schwierige Lage Englands, wie sie bereits die japanische Presse zog.

Kürzmaldivungen

Sonntag vormittag sprach der Reichsjugendführer in Rudolfsstadt bei einer Rundgebung der Thüringer HJ, die den Höhepunkt der großen Leistungsschau darstellte.

Am 16. August beginnt in Genf der 21. jüdische Weltkongreß. Der jüdische Kongreß will sich dabei in erster Linie mit dem britischen Weichbuch über Palästina beschäftigen.

Die Zahl der Opfer der jüdischen Terrorakte, die im Bezirk Lubda verübt wurden, ist inzwischen auf acht gestiegen.

Heute morgen wurden in Tokio die ersten Einzelverhandlungen über die Tientsin-Frage ausgenommen.

Hotel mit Fernschreiber und Dunkelkammern

Arbeitszentrale der Parteizeitungen in Nürnberg eröffnet - Eigene Verbindungen mit allen großen Städten

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Nürnberg, 24. Juli.
In Nürnberg wurde ein repräsentatives Großhotel eröffnet, das im Auftrag von Reichsleiter Max Amann als „Hotel der NS-Presse“ erbaut wurde. Damit werden die Männer der Partei-Presse während der Parteitage unter einem Dach zusammengefaßt sein; leichter als bisher wird es den Reichsstellen möglich sein, ihnen die notwendigen Aufschlüsse zu geben. Ihrer Arbeit sind allein schon durch die räumliche Zusammenfassung die denkbar größten Erleichterungen gegeben.

In den übrigen Wochen des Jahres steht dieses Großhotel, das 375 Gäste zu fassen vermag, mit seinen Zimmern dem Fremdenverkehr zur Verfügung. Die Tatsache, daß das Hotel Stunden nach der Eröffnung bereits bis in den fünften Stock hinauf besetzt war, beweist, daß der Neubau außerdem auch einem Nürnberger Bedürfnis entspricht.

Die Gäste, die in den Räumen dieses neuen Großhotels wohnen, zeigen das allergrößte Interesse für die Einrichtungen, die hier im Dienste der temporentschleunigten Nachrichtenübermittlung der NS-Presse getroffen wurden. Sie fühlen das Besondere dieses Hotels, das als eine Arbeitszentrale der Parteizeitungen eingerichtet ist. Sie wissen, daß man von ihren Zimmern aus in Sekundenschnelle auf eigenen Leitungen mit allen deutschen Großstädten verbunden werden kann. Sie bewundern die Stadtkarte, an die während der Parteitage die Fernschreiber angeschlossen werden und sie sind gar nicht überrascht, wenn sie auf der Suche nach dem Badezimmer plötzlich in irgendeiner der Dunkelkammern stehen, die über das ganze Haus verteilt sind. Und wer gar durch einen Zufall in die Telefonzentrale kommt, der glaubt sich angesichts des Aufmarsches von verschiedenen Automaten und gewaltiger Ständerkränke, die über 90 Hauptanschlüsse verfügen, in die Herkammer eines großen Postamtes verlegt.

Daneben aber ist der Neubau ein Musterhotel in dem im Großen, genau so wie in der letzten Kleinigkeit die neuesten und besten Erfahrungen der Fachmänner verwertet sind. Man trifft diese Feststellung bei der Befichtigung der Zimmer, ebenso wie in der Großküche und nicht anders bei einem Gang durch die große, kargegliederte Empfangshalle, bei einem Besuch des Speisensaals, der auch als würdiger Festraum verwendet werden kann, und beim Verweilen in einem der schönen Konferenzräume.

Die Küche ist so eingerichtet, daß sie während des Parteitages mit einem Schlag auf Höchstleistungen zu bringen ist. Man findet Großkessel, von denen einer 500 Suppenportionen auf einmal liefert und eine Schnellbratpfanne, in der gleichzeitig 60 Schnitzel ehefertig gemacht werden können. Dabei kommen Speiseaufzüge durch das ganze Haus. Zu den Hilfseinrichtungen der Großküche gehören außerdem noch die eigene Seltenerwasserfabrikation, das Bier- und Weinteller, der Schlafraum, das richtig temperierte Tabaklager, der Grill, die Konditorei mit dem allerneuesten Backofen, der es erlaubt, zweifach zu backen, das kleine Maschinenhaus für die automatische Kühl- und Luftanlage, der außer der Küche auch das ganze Haus bedient, in Gestalt einer modernen Gasbeheizungsanlage. Wenn man das alles gesehen hat, so wundert einen die Begegnung mit einer lautlosen Rohrpost nicht mehr, durch die alle Spieldestellungen weitergegeben werden.

In den hübsch ausgestatteten Zimmern sind die Wanduhrzeit meist in dem kleinen Vorraum zwischen den beiden Zimmertüren untergebracht, so daß der Raum für die ungetrübte Wohnfreude bleibt. Dazu kommt noch ein Laut-

sprecheranschluß in den meisten Zimmern. — Zu der formidablen und sorgfältig ausgewählten Einrichtung kommt ein aus den Ateliers bekannter Künstler kammender Wand Schmuck in den Gesellschaftsräumen und im Stiegengebäude.

Dem Innern des Hotels ist auch die äußere Form würdig. Die kargegliederte Fassade und der repräsentative Eingang durch den beherrschenden Vorbau sind ein städtebaulicher Gewinn für die Stadt der Reichsparteitage.

In wenigen Wochen wird hier die Zentrale der NS-Presse sein. Ueber alle Drähte werden die Worte des Führers weitergegeben, über alle Fernschreiber werden Leitartikel, werden Schilderungen des gewaltigen Parteitagserlebens gehen, — und was in den frühen Morgenstunden der kommenden Septembertage der Inhalt der Parteizeitungen in allen Ecken Großdeutschlands sein wird, das nimmt dann von diesem einen Haus seinen Ausgang — vom „Reichsparteitaghotel der NS-Presse“.

Bestallungsordnung für Ärzte

Der gesamte Ausbildungsgang neu geregelt

Berlin, 24. Juli.

Der Reichsminister des Innern hat den gesamten Ausbildungsgang der Ärzte neu gestaltet und zu diesem Zweck in Zusammenarbeit mit dem Reichserziehungsminister und dem Reichsgesundheitsführer eine neue Bestallungsordnung für Ärzte erlassen. Sie enthält außer den Ausbildungsbestimmungen die Prüfungsordnung für Ärzte und gibt an, unter welchen Bedingungen die Bestallung als Arzt und damit die Berechtigung zur Ausübung des ärztlichen Berufes im Deutschen Reich zu erlangen ist.

Aus der Erwägung, daß aus dem demographischen und wirtschaftlichen Gründen die Ausbildungszeit so kurz wie möglich sein soll, ist die vor einem Jahre bereits vorgenommene Verkürzung der medizinischen Studienzeit von elf auf zehn Semester in die neue Bestallungsordnung übernommen worden. Ferner ist dafür Sorge getragen, daß die ärztliche Prüfung trotz Vermehrung der Prüfungsfächer und Steigerung der Anforderungen an das Wissen und Können der Prüfungsabgabenden zeitlich, soweit möglich, verkürzt wird. Der Verkürzung der Ausbildungsdauer dient ferner der Wegfall des praktischen Jahres vom 1. April

1940 ab. Die Bestallung als Arzt wird vom 1. April 1940 an unmittelbar nach Beendigung der ärztlichen Prüfung erteilt. Der junge Arzt wird aber verpflichtet, ein Jahr lang als Assistentarzt („Pflichtassistent“) an Krankenhäusern oder Entbindungsanstalten zu arbeiten und sich außerdem drei Monate in der Landpraxis als Assistent oder Vertreter von Kassenärzten zu betätigen, bevor er sich selbständig niederlassen und eine eigene Praxis eröffnen darf.

Anstelle des fortgefallenen praktischen Jahres werden als praktische Ausbildungsjahre neu eingeführt ein halbjähriger Krankenpflegegedienst vor Beginn des Studiums, ein Fabrik- oder Landdienst von sechs Wochen Dauer, für wehruntaugliche und weibliche Studierende außerdem Arbeit im Deutschen Roten Kreuz oder im Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend, praktische Ausbildung am Krankenbett als „Famulus“ in Krankenhäusern oder Entbindungsanstalten von insgesamt sechsmonatiger Dauer und eine Reihe neuer praktischer Übungen an den Universitätsinstituten und Kliniken. Die neue Bestallungsordnung, deren Einführung schrittweise erfolgt, gilt vorläufig noch nicht in der Diktat.

Bleibt „Thetis“ auf dem Meeresgrund?

Eine Boje als Denkmal vorgeschlagen - Hebeversuch wieder mißglückt

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 24. Juni.

Am Sonntag wurde erneut versucht, das Wrack der „Thetis“ zu heben. Nachdem es dem über dem Wrack liegenden Hebeboot bereits gelungen war, das Unterseeboot aus dem Meereschlamm zu lösen, gaben die Holzbojen, an denen die Stahltaue befestigt sind, plötzlich nach, und das Unterseeboot sackte wenige Meter von seiner ursprünglichen Stelle wieder ab. Danach mußten die Versuche erneut unterbrochen werden. Als Grund des Scheiterns wird angegeben, daß das vollgelaufene Vorderboot des U-Bootes wesentlich schwerer sei als das Heck. Im Laufe der Woche soll in der Admiralität eine Konferenz von Fachleuten zusammengetreten, die über weitere Hebeversuche und ihre Technik beraten sollen.

Zuchthaus für Betrug

Berlin, 24. Juli.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Hamburg verurteilte den Christian Richard Friedrich aus Erfurt wegen Betruges in einem besonders schweren Falle zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und zu 3000 RM Geldstrafe, hilfsweise zu weiteren dreißig Tagen Zuchthaus. Die erlittene Unteruchungshaft wurde auf die erkannte Strafe angerechnet.

Friedrich hat als Vorhändler des Aufsichtsrats der Deutschen Wohnungsbau GmbH in Hamburg mit dem verstorbenen Geschäftsführer dieser Gesellschaft in den Jahren 1934/35 bei der Ausführung von größeren Bauvorhaben umfangreiche Betrügereien begangen. Er schädigte die zur Finanzierung der Bauvorhaben berufenen Stellen dadurch, daß er die beteiligten Bauunternehmer veranlaßte, überhöhte Kostenanträge und Rechnungen einzureichen und die zu unrecht angelegten Mehrbeträge im voraus der mittellosen Wohnungsbau-Gesellschaft zu überweisen, um so das Vorhandensein des erforderlichen Eigenkapitals vorzutäuschen. Zwei weitere Angeklagte wurden mangels Beweises freigesprochen.

Steinlawine erschlägt vier Autofahrer

(Eigener Bericht)

Trienz, 24. Juli

Im Bergental in Kärnten ereignete sich durch Steinlawine ein schweres Unglück, das vier Todesopfer forderte. Ein Breslauer Ehepaar, in dessen Begleitung sich noch zwei Frauen befanden, wollte im Kraftwagen einen Ausflug von Trienz nach Hinterbühl unternehmen. Kurz nach Verlassen von Trienz lösten sich von einer Wand plötzlich große Felsstücke und stürzten auf den Wagen. Sämtliche Insassen wurden auf der Stelle getötet und das Auto völlig zertrümmert. Die Frauen waren bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Der Wagenleiter wurde in den an der Unfallstelle vorbeischießenden Jelsflus geschleudert und fortgetrieben.

Litauischer Mörder hingerichtet

Rowno, 24. Juli.

Der zum Tode verurteilte Paulutaitis wurde jetzt hingerichtet, nachdem sein Gnadengebet vom litauischen Staatspräsidenten abgelehnt worden war. Paulutaitis hatte im vergangenen Jahre den volksdeutschen Bauernsohn

Grubert aus Birballen ermordet, als dieser mit einer Kuhre unterwegs nach Mariampol war. Grubert wurde unterwegs von Paulutaitis um Mithnahme gebeten, was der Bauer auch tat. Während der Fahrt fiel Paulutaitis plötzlich über den Bauern her und erstickte ihn. Die Leiche warf er vom Wagen und fuhr seelenruhig mit den Kühen nach Mariampol, verkaufte sie an die Schlachthausgesellschaft „Matistas“ und verschwand mit dem Erlös. Auf die Tat wurde man am anderen Morgen aufmerksam, als man das herrenlose Gespann fand. Der Mörder wurde mit Giftgas hingerichtet, womit seit einigen Jahren die Todesurteile in Litauen vollstreckt werden.

Insofern hat die „Thetis“-Katastrophe weitgehende Folgen gehabt, als die Arbeiter der U-Bootwerften sich weigern, an Tauchversuchen neuer Unterseeboote teilzunehmen, solange die Versicherungssätze nicht wesentlich erhöht werden. Bisher betragen die Höchstsätze 300 Pfund. Die Arbeiter erklären, nicht eher an Bord neuer U-Boote zu gehen, als die Versicherungsprämie auf 3000 Pfund heraufgesetzt ist.

Wieder Emigranten als Verbrecher

(Eigener Bericht)

Haag, 24. Juli

Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet wurden umfangreiche Betrügereien aufgedeckt, die in Emigrantenreisen verübt wurden. Ein jüdischer Emigrant aus Deutschland, der inzwischen bereits als Leiter eines internationalen Passbüro verhaftet wurde, hatte in Gennepe ein Wechselkontor eröffnet, das sich außerordentlichen Zulaufs aus Emigrantenreisen erfreute. Nach seiner Verhaftung übernahm die Ehefrau die Weiterführung dieser höchst anrüchlichen Geschäfte. Jetzt verhandelt ein Jude, die Inhaberin des Kontors trotz ihrer Gefährlichkeit heranzuziehen. Der Jude erwarb einen größeren Betrag in Banknoten, den er mit einem plombierten Leinwandbeutel, der angeblich genau abgezehrt niederländisches Hartgeld enthalten sollte. Bei der Öffnung stellte sich heraus, daß der Inhalt anstatt aus Münzen aus Kieselsteinen bestand. Der Jude hatte sich in dessen Längs aus dem Staube gemacht. Er konnte zwar später festgenommen werden, ohne daß es jedoch gelungen wäre, des Geldes habhaft zu werden.

Von acht Angeklagten sechs Juden

Neuyork, 24. Juli.

Wegen der Annahme hoher Bestechungsgelder und wegen der Erpressung ungeklärter Gebühre bei der Eintreibung städtischer Umsatsteuer wurden acht Beamte der Neuyorker Steuerbehörden unter Anklage gestellt, darunter die sechs Juden Rothschild, Tessler, Lewin, Altmann, Bladmann und Wildstein. Die Angeklagten, Stützen des Systems Laguardia, fertigten falsche Steuererklärungen an und schädigten die Stadt um mehrere hunderttausend Dollar.

NS-Fliegerkorps-Ehrenhalle

Fliegerlager Wasseruppe, 24. Juli

In einer Wehestunde am Eröffnungstag des 20. Rhön-Segelflugwettbewerb wurde der Wasseruppe übernahm Korpsführer General der Flieger Christian von NS-Fliegerkorps-Gruppenführer von Eschwege die im Mittelbau des Vlienthal-Hauses der Reichssegelflugschule Wasseruppe errichtete Ehrenhalle des NS-Fliegerkorps.

Im Innenhof der Burg der Segelflieger, deren Ausbau sich bald vollendet, hatten vor dem Korpsführer des NS-Fliegerkorps, seinem Stabe, den NS-Fliegerkorps-Gruppenführern und einer großen Anzahl von Ehrengästen aus Partei, Wehrmacht und Behörden die Wettbewerbsteilnehmer und ihre Kameraden Aufstellung genommen. Zu ihnen, der Elite des deutschen Segelflugsports, sprach der Korpsführer über den Sinn und die Erfüllung des Opfers, das der Flieger seinem Vaterlande schon im Frieden bringt und stellte alle jene Männer, die ihr Leben für Deutschlands Luftgeltung eingesetzt und verloren haben, als mahnendes Beispiel heraus. Als sich die Tore der Ehrenhalle öffneten, klang das Lied vom Guten Kameraden auf. Am Sarkophag der Ehrenhalle legte Korpsführer Christian einen Ehrenkranz und im Auftrag von Generalfeldmarschall Göring einen Lorbeerkranz nieder. Der Korpsführer eröffnete sodann mit der feierlichen Flaggenshiffung nach einem Appell an die Wettbewerbsteilnehmer den 20. Rhön-Segelflugwettbewerb.

Westfalen jubelt dem Zepplin zu

(Eigener Bericht)

Bielefeld, 24. Juli

Der 13. 130 „Graf Zeppelin“ besuchte Sonntag den Gau Westfalen-Nord. Das Luftschiff, das Sonntagabend über der Reichsgartenschau in Stuttgart und über dem Bodensee getreuzt hatte, startete Sonntag kurz vor 9 Uhr in Frankfurt. Ueber dem Nürnberg-Ring übernahm der Lufttrieb einen Teil der Frachtpartage vom Rennen „Preis von Deutschland“ und nahm



gegen Ischias

Rheuma Ischias Nerven- und Kopfschmerz Hexenschuß Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten und Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal.

W 124 In allen Apotheken

dann Kurs auf Westfalen. Um 17 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ über Bielefeld, und kurze Zeit später landete er glatt in der Gau- und Provinzialhauptstadt Münster.

In beiden Städten wählten über hunderttausend begeisterte Zuschauer dem großartigen Schauspiel bei. Ein vielseitiges Rahmenprogramm, das hauptsächlich von der Luftwaffe, und vom NS-Fliegerkorps bestritten wurde, unterhielt die aus ganz Westfalen und Lippe herbeigeeilten Menschen. Von Münster aus flog das Luftschiff nach Frankfurt zurück.

Freiballon „D. Buna“

Berlin, 24. Juli.

Gestern veranstaltete das NS-Fliegerkorps Sturm II/65 Köln eine Freiballon-Fuchsjagd, zu der zehn Freiballons gemeldet waren. Der Veranstaltung ging die Laufe des Freiballons „D. Buna“ voraus, der ebenfalls an der Fuchsjagd außer Konkurrenz teilnahm.

Im Rahmen der zur Zeit in Deutschland durchgeführten umfassenden Arbeiten über den Einfluß des deutschen synthetischen Kautschuks Buna beantragt die Verwendbarkeit des neuen Werkstoffes als Ballonstoff ein besonderes Interesse. Zum Bau dieses ersten Buna-Freiballons waren umfassende Untersuchungen notwendig, bei denen es sich wiederum zeigte, daß der neue Werkstoff eine größere Alterungsbeständigkeit als Naturkautschuk besitzt und auch nach sehr langen Bewässerungszeiten im Gegensatz zum Naturkautschuk gasdicht bleibt. Die Begutachtung fand unter südlicher Sonne in Kairo bewerkstelligt worden, wobei es möglich war, die besonderen Qualitäten dieses neuen Ballonstoffes besonders herauszustellen. Der ganze Ballon wurde in Zusammenarbeit zwischen der Kautschuk-Abteilung Lebertufen der IG, der Rheinischen Gummiabrik Franz Clouth-Köln und der Firma v. Khele u. Stelling, Berlin, gebaut.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weiler-Emo, GmbH, Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Pätz, Emden.

Hauptverleger: Weiler-Emo; Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter: Dr. Friedrich Göttschewitz (auch jeweils für die Bilder für Politik und Wirtschaft); Friedrich Göttschewitz für Kultur, für Gau und Provinz sowie die Ausgaben Norden, Ost und Herzogtum; Dr. Emil Krüger; für Emden und Sport; Hellmuth Kinsig; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brodahl, in Aurich: Heinrich Herberich, in Norden: Hermann König, in Wittmund: I. A. Friedrich Keller. — Berliner Schriftleitung: Graf Reithaus.

Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schwab, Emden D. A. Juni 1939; Gesamtauflage 28 101 davon Bestellsausgaben

Emden-Aurich-Norden-Harlingerland	18 102
Leer-Reiderland	9 999

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel: 4 für die Bestellsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bestellsausgabe Leer-Reiderland 3 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 20 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bestellsausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 16 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bestellsausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 12 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bestellsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im NS-Gauverlag Weiler-Emo GmbH, erscheinen regelmäßig:

Öffentliche Tageszeitung	28 101
Bremer Zeitung	37 203
Dienstagliche Staatszeitung	39 200
Wilhelmshavener Kurier	17 081

Gesamt-Auflage: 121 886

Für den 25. Juli:

Sonnenaufgang:	4.32 Uhr	Mondaufgang:	15.36 Uhr
Sonnenuntergang:	20.29 Uhr	Mondundergang:	— Uhr
Hochwasser			
Bortum	5.04 und 17.37 Uhr		
Norberney	5.24 " 17.57 "		
Nordbein	5.39 " 18.12 "		
Leubuchstiel	5.54 " 18.27 "		
Westeraccumerfel	6.04 " 18.37 "		
Neuharlingerfel	6.07 " 18.40 "		
Wenkerfel	6.11 " 18.44 "		
Geestfel	6.15 " 18.49 "		
Emden, Nesseland	6.40 " 19.13 "		
Leer, Hafen	7.56 " 20.29 "		
Roener	8.46 " 21.19 "		
Westerhauderfehn	9.20 " 21.53 "		
Papenburg	9.25 " 21.58 "		

Schiffahrt
 1180: Heinrich der 23te aus Deutschland verbannt.
 1867: Der Dichter Max Dautenhey in Würzburg geboren (gest. 1918 zu Malong auf Java).
 1914: Abbruch der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien.
 1933: Veröffentlichung des Gesetzes zur Verhütung von Erbkrankungen.

Mitteilung für Seefahrer

Deutsches Ems, Fahrwasser gesperrt aufgehoben.
 Angaben: Die Bekanntmachung vom 18. Juli d. J. über die Sperrung der nördlichen Hälfte des Fahrwassers der Ems auf der Strecke Emden-Bogum zwischen den schwarzen Tonnen 1 und 2a am 26. Juli d. J. wird aufgehoben.

Wesermündung Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer: 22. Juli. Von Island: Fritja, Reichspräsident von Hindenburg; vom Heringsfang: Anna Julie, Rosemarie, Ede, Hamburg, Deister, Jeverland, Ostpreußen; von der Bäreninsel: Jan Wagen, Carl Röver, Hugo Hermann. — Am Markt angekündigte Dampfer für den 24. Juli. Von der Bäreninsel: Port, Uranus, Claus Ebeling; von Island: Main, Hannover, Nordstern, Island. — In See gegangene und gehende Dampfer: 21. Juli. Zum Weisen Meer: Main; nach Island: Midlum; zum Heringsfang: Tannus, Spreuer, Oskar, Regnaber, Germania, Wöme, Wolf; 22. Juli. Zum Heringsfang: Wilhelm Bah, Heinrich Sueren; nach Island: Heinrich Fröhle, Fritz Reiter; 23. Juli. Zum Heringsfang: Ferdinand Niedermeier, Carl Kämpf, Rosemarie, Carl Röver, Ostpreußen; nach Island: Reichspräsident von Hindenburg.

Aus niederdeutschen Gauen

Jeder trägt die Reichsparteitagplakette

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Reichsparteitag 1939, der in den Tagen vom 2. bis 11. September in Nürnberg durchgeführt wird und wiederum den glanzvollen Höhepunkt der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung bildet. Seit Jahren tragen wir einmal im Jahr eine Plakette, die den Ausdruck der Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen und ihr Bekenntnis zur national-

sozialistischen Bewegung besonders eindrucksvoll bekräftigt: Die Plakette des Reichsparteitages. Auch in diesem Jahre werden im Verlauf der Wochen vor dem Reichsparteitag die Volksgenossen in allen Orten unseres Gaues Gelegenheit haben, die Plakette des Reichsparteitages 1939 zu erwerben. Die Reichsparteitagplakette ist mehr als nur ein Festzeichen, sie ist symbolhafter Ausdruck der Gemeinschaft und des Bekenntnisses zur Idee Adolf Hitlers. Die Plakette wird nicht nur von all denen getragen,

die das Glück haben, nach Nürnberg fahren zu können, sondern auch von all den Volksgenossen, die zu Hause durch den Lautsprecher mit dem Geschehen des Reichsparteitages verbunden sind.

Beim Tauchen ertrunken

Im Freibad Hohenkamp badete ein Mädchen, das in Heide zu Besuch weite, mit einer Freundin, wobei beide sich im Tauchen übten. Dabei kam das 12jährige Kind nicht wieder hoch. Es konnte vom Bademeister, der den Vorfall beobachtet hatte, wohl bald wieder an Land gebracht werden, doch waren Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Der zweite Täter gefasst

Dank dem gewissenhaften Mitarbeiter des Bremer Publikums konnte der in der Raubmordtate Stühr noch gefasste Karl Windhorst aus Bremen durch Beamte der Nordkommission der Kriminalpolizei Bremen am 20. Juli in Barntrop bei Stade festgenommen werden. Die beiden Täter Hille und Windhorst sind in vollem Umfange geständig.

Sittlichkeitsverbrechen verhindert

Dank dem entschlossenen Eingreifen einiger Reedereiangehöriger konnte im Hafengebiet in Bremen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde vereitelt werden. In der Schützenstraße lodte ein 33jähriger Mann ein achtjähriges Mädchen an sich und schleppte es in eine Bedürfnisanstalt. In einem nahegelegenen Büro wurde das Rufen und Schreien des Kindes gehört. Mehrere Angestellte eilten herbei und hielten den Verbrecher fest, bis die Polizei erschien und ihn verhaftete.

Schiffahrt und Wirtschaft

Ems-Dampferkompanie. Kabbod 22. von Rotterdam nach Wilhelmshaven. Witefink repariert in Rotterdam. Taglia 21. von Danzig nach Dordrecht. Bernier 1041 in Danzig. Gileta 1041 in Ferge. Altand 21. von Dordrecht nach Rotterdam. Franz Jürgen 20. von Hollenau nach Rotterdam. Bolheim 1041 in Wilhelmshaven.
Norddeutscher Lloyd Bremen. Aller Kulkraien ausg. 21. Adelaide nach Melbourne. Anatolia Sejadienst 21. von Kassel-Bay. Berlin Charterreise 22. Hollenau pass. nach Hamburg. Chemnitz Kulkraien heimt. 21. Adelaide nach Bremen. Dilldorf West. Südbayer. heimt. 21. Hamburg. Ede ausg. 20. Los Angeles. Lech Kuba-Merito 20. Progrejo nach Savanna. Marburg 21. Schanghai nach Hongkong. Rensburg Sejadienst 21. Santos. Saar 21. St. Vincent pass. nach Madeira. Schwarzhorst 21. Port Said. Wiegand 21. Brunsbüttel pass. nach Hamburg.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“ Bremen. Drachenfels 21. von Bombay. Falckenfels 21. von Malta. Geierfels 22. Antwerpen. Goldenfels 20. Bomban. Hohenfels 21. von Suez ausg. Sundesf 21. von Hamburg. Randsfels 20. Kalluta nach Antwerpen. Reichenfels 22. Hamburg. Rolandsef 21. Seibal. Schwand 21. von Colombo. Coned 19. von Vichon. Stahel 21. Vigo. Tannenfels 22. Colombo. Wartenfels 21. von Colombo. Weihenfels 19. von Suez ausg.
Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“ Bremen. Achilles 21. Gijon nach Santander. Atlas 21. Palma de Mai-

orca nach Valencia. Bellona 21. Tarragona nach Valencia. Euler 21. Antwerpen. Fortuna 21. Rotterdam pass. nach Köln. Luna 20. Kaleses. Mercur 21. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Minerva 20. Antwerpen. Kereus 21. Cobitz pass. nach Rotterdam. S. A. Kolze 22. Eisfisch nach Memel. Olbers 21. Königsberg nach Hudisvahl. Verjeus 21. Köln. Phoebus 22. Gingen nach Königsberg. Rplades 21. Rotterdam pass. nach Königsberg. Rheu 21. Rotterdam pass. nach Stettin. Rosta 21. Dussant pass. nach Bremen. Sulcan 21. Köln.

Vigo Reederei Richard Adler u. Co., Bremen. Amifa 22. Antwerpen. Bulhard 21. Hollenau nach Königsberg. Condr 21. Riga nach Rost. Eifer 22. Antwerpen. Fulle 21. Hamburg nach Dänkirchen. Guter 22. Rotterdam. Greif 21. Hamburg. Habicht 22. Hull nach Bremen. Orta 21. Middlesbrough nach Rauma. Phoenix 22. Hull nach Hamburg. Vinguin 22. London nach Bremen. Schwalbe 22. Kopenhagen. Sperber 22. Rotterdam. Taube 20. Danzig nach Memel. Wachtel 22. Antwerpen.
Deutsche Levante-Linie GmbH. (Atlas. Levante-Linie AG. Bremen; Deutsche Levante-Linie AG. Hamburg.) Adana 1041. 21. Gibraltar pass. Antara 21. Hamburg. Arta 21. Smyr. Belgrad 21. Tripolis/S. nach Alexandrien. Cibus 21. Istanbul. Derinje 21. Cana nach Nauplia. Gallica 21. Burgas nach Barua. Inger Toft 21. Thessaloniki. Milos 21. Smyr. Tinos 21. Solo nach Thessaloniki.

Stellen-Angebote

Fräulein
 zum 1. August oder später für Gemischtwarengeschäft im Kreise Aurich mit Familienanschluss gesucht.
 Schriftliche Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter E 2088 an die D.Z. Emden.

Auf sofort
einige Schuhmacher
 gesucht.
 Schuhfabrik Höfers, Varel i. Oldbg.

Einige Treckerführer
 stelle ich sofort ein.
 Gerd Schoon, Aurich, Fernruf 612

Gesucht auf sofort oder später eine
Beistehin
 sowie eine tüchtige
Hausgehilfin
 S. Baumann, Bahnhofsgaststätte, Emden-Außenhafen.

Gesucht zum 1. od. 15. August eine
Hausgehilfin
 für Küche und Haus.
 Viktoria-Hotel, Brate i. D.

Auf sofort gesucht
Hausgehilfin
 Gasthaus Wieting, Oldenburg, Damm 29.

Per bald nach Bremen erfahrene
Hausgehilfin
 für angenehme selbständige Stelle gesucht. Nachricht bis Mittwoch an die Geschäftsstelle der D.Z. Emden unter E 2087, später Mühlenbrod, Bremen, Lerchenstraße 13.

Suche für sofort od. 1. August
1 Verkäufer und 1 Kaufburschen
 Feinlosthause Ejarl S. Pauls, Nordseebad Langeoog.

Suche auf sofort oder später einen
landw. Gehilfen oder Rutscher
 S. Arjes, Waddewarden bei Fever.

Zu mieten gesucht
 Junges Mädchen sucht einfaches, ruhiges
Zimmer
 Schriftliche Angebote unter E 727 an die D.Z. Leer.

Geschäfts-Drucksachen
 jeder Art liefert schnell und gut die **OTZ-DRUCKEREI**

Das rückständige
Weidegeld
 erfragen wir, umgehend einzuzahlen.
 Akerbau-Gesellschaft Aurich.

Wagenplane / Waggondenken
Auto-Regendecken
 E. Mandema, Emden, Nesselanderstraße 122 Fernruf 2661.
 Segelmacherei, Lackerei, Schiffsartikel

Wo treffen wir uns nach der Ausstellung?
Stadt-Schänke, EMDEN, Kleine Brückstraße
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.
Gepflegte Getränke

„Reichshof“-Gaststätten
 Neuer Markt, vornehmes Konzert- und Tanz-Lokal Tägl. Unterhaltungs- und Tanzmusik. Von 4-7 Uhr täglich der beliebte Tee-Tanz. Küche und Keller bekannt gut und preiswert.
 Neue Leitung: Willy Emmerich, Küchenmeister

Konditorei-Café Emil Funke
 Emden, Neuorstraße
 Das behagliche Lokal im Mittelpunkt der Stadt. Spezialgeschäft für teine Bestellungen - Fernruf 3006

Hotelrestaurant „Friesenhof“
 Die gute Gaststätte!
 Emden, Neuer Markt 6/7, Anruf 2866
 Erstkl. Biere u. Getränke. Gute Küche. Fremdenzimmer m. Zentralheizung

Lloydhotel, Emden
 empfiehlt sein großes Restaurant und seine Bierstube
 — Speisen und Getränke erstklassig —

Café Steinkat, Emden, Zw. beiden Sielen
 Neuzeitlich eingerichtete **Eisdiele**
 Speiseeis in hochwertiger Qualität, Kaffee, Torte und Gebäck

Garagen
 zerlegbar, doppelwandig, auch mehrbör. Reihengaragen, auch als Gartenlaube, Geflügelställe, Abstellraum. Prospekt kostenlos.
 S. A. Walter Gude, Bremen, Am Wall 130, Ruf 23093.

Fahrzeugmarkt
 Zu verkaufen 1/8-Liters **NSU-Limousine**
 viertürig, in sehr guter Verfassung.
 Theodor Boff, Gastwirtschaft, Belbe, Fernruf Städt. Hausen-Belbe 34.

Möbeltransport und -Lagerung



Gerhard von Emden
 Ruf 772 Aurich

Ausstellung Emden!
„Famo“-Alter- u. Raupenschlepper
 Luftbereifte
Pferde-/Schlepperzugwagen
 Generalvertreter: Carl Ludw. Thomas, Hamburg.
 Refer-Ems: Adolf Hoyermann, Bremen.

Familiennachrichten

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an:
Defert Deterts und Frau
 Bekelina, geb. Meiks.
 Suurhusen, den 21. Juli 1939.

Unser 2. Junge ist angekommen!
Gilda Gießlan, geb. Cuvog
Hao Gießlan
 Loga b. Leer, den 22. Juli 1939.
 Adolf-Hitler-Straße 821.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines Sohnes an
Minchen Schickedanz
 geb. Weisterman
Hans Schickedanz
 G e m i n d e n a. M. (Bahnhofstraße), den 19. Juli 1939.

Leer, den 22. Juli 1939.
Statt besonderer Mitteilung:
 Heute morgen ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
 Hauptlehrer i. R.
Albertus J. Hinrichs
 im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
 Im Namen aller Angehörigen
 Frau A. Hinrichs.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 25. Juli, 3 Uhr, vom Trauerhause, Straße der SA. 5, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
 Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Im Bierzelt auf dem Ausstellungsgelände
täglich große Konzerte
der Original Bayerkapelle Max Zellner, München
Schuhplattler tänze, Gesang und Stimmung
 Ab 21 Uhr **Eintritt freil!** Eingang Hamhuser-Straße.
 Warme und kalte Küche, Hühnerbraterei am Spieß, Bratwurst und Haxen am Spieß.
August Schröder, Festwirt.

Lästige Nomaden im Burgenland

Großrassia auf arbeitsscheue Zigeuner / Die Plage wurde unerträglich

Im südlichen Burgenland hielt kürzlich die Polizei eine Großrassia auf Zigeuner ab, die in der letzten Zeit in diesem Teil des Reiches zu einer wahren Landplage geworden sind.

„Die Liebe vom Zigeuner stammt...“ heißt es in der Oper Carmen so schön. Auch die Behörden im ostmärkischen Burgenland wissen ein Lied davon zu singen, allerdings mit einem anderen Text und einer weniger ansprechenden Melodie.

Jahrelang hat man in den Bezirken des südlichen Burgenlandes die Last dieser arbeitsscheuen und diebstahligen Nomaden ertragen müssen. Nachdem nun aber die Zigeuner in letzter Zeit durch ständigen Zuzug von auswärts zur wahren Landplage geworden sind, unter die die ortsansässige Bevölkerung schwer zu leiden hatte, mußte endlich zu einer tatkräftigen Abhilfe geschritten werden.

Selbstverständlich war es geboten, die Vorbereitungen hierzu streng geheim zu halten, um die lichtscheuen Elemente vor einem rechtzeitigen Ausweichen zu verhindern. In einer Nacht wurden auf verbotenen Wegen und Plätzen die Gendarmen der Landkreise Oberwarth, Güssing und Jennersdorf zusammengezogen und nach einem genauen Feldzugsplan etwa hundert Zigeunerkolonien von einem dichten Polizeikordon umstellt, durch den es kein Entweichen mehr gab. Man kann sich denken, welchen Lärm Männer, Frauen und Kinder verursachten, als sie plötzlich in ihren Nestern wie die Biene aufgeschüßelt wurden und sich im weiten Umkreis umzingelt sahen. Alle Zigeuner, die der Gendarmerie als vorbehaftet, fittich verkommen und arbeitsscheu bekannt waren, wurden ohne viel Federlesens auf Lastautos, die die Gräzer Brauereien zur Verfügung gestellt hatten, verladen und unter allgemeinem Protestieren, Klagen, Schimpfen und Jekeln in ein Sammellager nach Feldbach gebracht. Dort werden sie in verschiedene Gruppen eingeteilt und nach geeigneten Arbeitsplätzen im Reich abtransportiert.

Vorerst wurden dreihundert Mühlengänger von der Großrassia erfasst, meist junge Leute,

die noch nie mit einem Arbeitsgerät in Berührung kamen. Wie groß die Zigeunerplage im südlichen Burgenland ist, geht schon daraus hervor, daß im Landkreis Oberwarth allein viertausend dieser Nichtstuer leben. In manchen Kolonien kam es sogar öfters zur Wahl von Bürgermeistern, die jedoch niemals von den Behörden anerkannt wurden.

Die Gendarmeriestationen in den burgenländischen Landkreisen verfügen über eigene Sachbearbeiter in Zigeunerfragen, die den Spitznamen „Primas“ führen und die über die Gewohnheiten ihrer „Schützlinge“ genauestens Bescheid wissen.

Wohl besitzen die Zigeuner-Kolonien im Burgenland ihre eigenen Schulen, deren Un-

terricht aber die verwehrteste Jugend nur widerwillig und unter ständigen Zwangsandrohungen beibehält. Die Hälfte der Kinder sind trotz der aufopfernden Anstrengungen der staatlichen Lehrer des Lesens und Schreibens unkundig. „Intelligenzförderung im Sinne des Schwachsinns“ lautet die Diagnose der Amtsärzte.

Hunderte von Kindern stammen aus wilder Ehe, da man eine standesamtliche Trauung bei den Zigeunern nicht kennt. Gesteht sich ein junges Paar die Liebe, tritt ein Alterspräsident von einigen Zigeunervätern zusammen, das nach geheimnisvollen Orakelprüfungen kurzerhand seinen Ehejagen erteilt.

Das nationalsozialistische Deutschland hat in einer Zeit, da die Arbeitskräfte bis zum äußersten für das Wohl und Wehe des Reiches angepannt sind, keinen Platz für Faulenzer und lichtscheue Elemente. Sie sind Schmaroher des Volkes und müssen als solche ausgemerzt, oder mit dem Ernst des Lebens bekämpft gemacht werden.

Der Meisterschuß / Abenteuer in Indochina

Von Hans Kersten

Als die beiden Engländer das Landhaus des Chinesen Tsi-Lao erreichten, erklärte Maclean zum drittenmal: „Ich glaube nicht an diese irdischen Gerichte, die über den Chinesen erzhält werden.“

John Halworth zuckte gleichmütig die Achseln. „Fest steht, daß Lemaque hier oben spurlos verschwunden ist, als er im Auftrag der Regierung Grenzvermessungen vornehmen sollte... und Dupont, der gesunde, kraftstrotzende Dupont ist urplötzlich einem Herzschlag erlegen...“

Sedenfalls haben die angefertigten Untersuchungen der französischen Behörden Tsi-Lao keine Schuld nachweisen können.“

Halworth, dessen braune, verwitterte Haut erkennen läßt, daß er nicht erst seit gestern im Lande ist, lacht den andern aus. „Wir leben hier schließlich in Indochina, dicht an der chinesischen Grenze, — in Asien kann man Verbrecher nur auf frischer Tat ertappen. Dieser gelbhäutige Tsi-Lao wird sich von den französischen Beamten kaum in die Karten sehen lassen. Auch von uns beiden nicht. Wir halten uns schon zu lange hier oben auf — ich habe den Eindruck, daß wir ihm unbehagen geworden sind...“

Maclean lacht. „Er wird sich daran gewöhnen müssen, uns noch länger hier zu dulden. Ehe ich mit den Bohrungen nicht zu Ende bin, gehe ich nicht fort. Und wenn sich der ehrenwerte Tsi-Lao auf den Kopf stellt.“

Wenn er wirklich der Organisator des umfangreichen Raubgüterhandels ist, wird er alles daransetzen, uns bald loszulassen...“

Unter den üblichen Höflichkeitsermonien werden die Europäer von den Chinesen empfangen und bewirtet. Sie lernen die Pflichten Tsi-Laos kennen. Ihr Vater war ein Verwandter des Chinesen, ihre Mutter eine heruntergekommene Französin aus Saigon. Sie heißt Lucile, nach der Mutter. Ein eigenartiger, fremder Reiz liegt über ihren Zügen. Sie spricht wie ihr Pflegevater ein fließendes Französisch.

Tsi-Lao lenkt das Gespräch auf die Verhältnisse im Lande. „Es ist nicht gut in dieser Ecke für Europäer...“

„... kannten Sie einen gewissen Herrn Dupont?“

Halworth nickt. Er läßt kein Auge vom Gesicht des Gelben. „Ich kannte ihn sogar sehr gut — ich glaube nicht an den plötzlichen Herzschlag.“

Tsi-Laos maskenhaftes Lächeln läßt keinen seiner Gedanken erraten. „Ich glaube auch nicht daran, Monsieur... man kennt hierzulande Gifte, die kein europäischer Arzt nachweisen

kann — und die Leute hier sind nicht gut auf Europäer zu sprechen. Kannten Sie einen Monsieur Lemaque?“

„Ich hörte von ihm — er ist spurlos verschwunden, soweit ich weiß.“

Das Lächeln auf dem Gesicht des Chinesen scheint sich ein wenig zu verschärfen. „Sie sind doch orientiert — es wundert mich, daß Sie sich trotzdem solange hier aufhalten...“

Maclean mischt sich ein. „Wenn es sein muß, werden wir uns zu wehren wissen — mein Freund Halworth hantiert verdammt gut mit dem Schießstein.“

Tsi-Lao antwortet nicht gleich. Er klatscht in die Hände und läßt von dem herbeieilenden Diener Früchte auftragen. Erst nach längerem Schweigen legt er das Gespräch fort.

„In Asien schätzt man diese Kunst nicht sehr hoch — man kennt hierzulande andere Mittel, die besser wirken...“

„verstehen Sie? Geräuschloser und sicherer...“

Lauernd blickt er bei den letzten Worten auf Halworth.

Der Engländer setzt ein geringschüssiges Lächeln auf. „Es läme auf eine Probe an...“

„Vielleicht ergibt sich einmal die Gelegenheit...“

Der Chineser schlägt vor, ein Stündchen hinausgehen in den Garten. Maclean geht mit Lucile voran. Der Gastgeber folgt in einigerem Abstand mit Halworth. Eine herrliche Blütenpracht überrascht die Engländer. Betäubender Duft geht von den Blumen aus. Plätschernde Springbrunnen verbreiten ein wenig Kühlung. Lucile unterhält ihren Gast mit munterm Plaudern, macht ihn hier und da auf eine seltsame Pflanze aufmerksam und zeigt ihm die märchenhaft schillernden Fische in den kleinen Bassins. Ab und zu streift sie ihn wie zufällig an der Hand oder am Arm, zeigt lachend ihre weißen Zähne und schaut ihn mit lodern verschleierte Augen an. Maclean bleibt kühl und zurückhaltend; er liebt die Weibliche nicht, auch wenn sie schön und verführerisch sind. Gleichgültig hört er ihr zu und gibt höfliche, aber nichtsagende Antworten. Lucile führt ihn bis an das Ende des Gartens. Da steht auf einer kleinen Anhöhe zwischen duftenden Büschen ein zierlicher Pavillon. Ein schmale Treppe führt hinauf...

Halworth, der mit Tsi-Lao ein Gespräch über Gartenbaukunst führt, sieht den Freund und die Frau auf der Treppe. Er betrachtet Lucile, deren gleichmäßige Bewegungen sich unter dem

Sommermitte

Durchsichtig sind die Tage wie aus Glas. Das bunte Land liegt klar in Sonnenhelle, Weiß haucht sich eine Wolke an der Schwelle Des Himmels in ein blaues Uebermaß.

Sie weilt verzaubert an der gleichen Stelle, Als ob sie ihren Wanderweg vergaß; Der stille Teich im hohen Wiesengras Trägt ihren zarten Schatten auf der Welle.

Die heiße Sommerluft ist unbewegt, Die Blumen sind so tief in Traum verponnen, Daß sich kein Blatt am Rosenstrauche regt.

Ein goldner Bann ist um die Welt gelegt Doch fernher rauscht es wie ein dunkler Bronnen, Daß bald die zeitlos hohe Zeit verronnen...
Maria Kahle.

weißen Seidengewand abzeichnen, und der Berg gleich an eine Kasse oder Schlange drängt sich ihm auf.

Sie winkt jetzt einem Diener, der auf dem Tablett einen Krug und einige Schalen bringt und sich sogleich wieder entfernt. Lucile füllt zwei Schalen mit Wein und zeigt mit der Hand in die Ferne...

Halworth sieht, wie der Freund in die gewisse Richtung schaut — und bemerkt sogleich, daß die Frau blitzschnell ein Papier aus dem Gürtel zieht und ein weißes Pulver in eine der Schalen schüttet. Diese Schale dann reicht sie lächelnd Maclean, der sich erst jetzt wieder zu ihr wendet, und hebt selbst, ihm zutrinkend, die andere zum Munde...

Im gleichen Augenblick hat Halworth das Spiel durchschaut, reißt den Revolver heraus — zielt den Bruchteil einer Sekunde und drückt ab — — klirrend zerplittert die Schale vor Macleans Lippen. Lucile taumelt zurück und verschüttet den Wein über ihr weißes Gewand.

Starr blickt Maclean auf den Freund, der noch immer die Waffe erhoben hat. Regungslos lehnt Lucile an dem Pavillon. — Als Halworth zur Seite blickt, ist Tsi-Lao verschwunden. Halworth erklärt dem Freund, weshalb er erschossen hat.

Lucile legt kein Wort. Sie saßt an den Gürtel und hebt die Hand schnell zum Mund. Ein Papier flattert zur Erde — mit verzerrem Lächeln blickt sie auf Halworth, der langsam die Stufen hinaufgeht. Ihr Gesicht ist leichenblau, die Hände machen eine hilflose Bewegung... sie taumelt und sinkt zu Boden...

Maclean springt heran. Halworth zuckt die Achseln.

„Herzschlag — nennt man es hier...“

Tsi-Lao, der eigentliche Urheber des Unglücks, wird nicht gefunden, — seine Spur führt über die chinesische Grenze...

Für Jeden die richtige Klinge in der 9 Pfg.-Klasse

ROTBART KLINGEN

STANDARD • BLAULACK • EXTRA-DÜNN

Diplomatisches Vorgehen / Erzählung von Erik Bertelsen

Man brauchte ein neues Schulgebäude in Svingelstrup. Das alte war zu klein geworden, trotzdem machte der Gemeindevorsteher es nicht abbrechen lassen. Er wollte in dem alten Gebäude gern seinen Wohnsitz errichten, wenn er in kurzer Zeit seinem Sohn den heimatischen Hof überließ. Nur mußte er den neuen Bau grund zu einem billigen Preise erhalten, sonst ging es nicht.

Bei einer Gemeindefestung sagte er: „Der Baugrund drinnen in der Stadt ist zu teuer. Wir müssen Rücksicht darauf nehmen, daß viele der Kinder aus den neuen Siedlungshäusern kommen, da ist es in dem Ort selber auch zu weit zur Schule. Am besten wäre es, die Schule im Norden des Ortes zu errichten.“

Die übrigen Mitglieder des Gemeinderates nickten zustimmend. Einer bemerkte: „Am besten wäre es an dem Kreuzweg, wo Stine Vaerer wohnt. Und ihr altes Anwesen wäre sowieso zum Abriß fällig.“

„Ich habe auch schon daran gedacht“, meinte der Gemeindevorsteher. „Aber wir mühten diplomatisch vorgehen. Wenn an die Kommune verkauft werden soll, werden die Leute immer begehrlicher! Sie kommt womöglich darauf, 4000 bis 5000 Kronen zu verlangen für ihre alte Hütte. Aber mehr als 2000 Kronen möchten wir nicht gerne ausgeben, obwohl ein schönes Stück Land dazugehört. Wir müssen daran denken, daß wir für die Ausgaben in der Gemeinde verantwortlich sind.“

Die anderen nickten wieder und warteten, daß er weiterreden sollte. „Es nützt nichts, daß jemand hingibt und davon spricht, sie solle uns das Anwesen überlassen“, sagte er auch kurz darauf. „Denn dann wittert sie sofort, daß wir es dringend brauchen. Wir müssen also einen Strohmann aussindig machen. Was meinen Sie zu dem Schmied?“

Ja, zu dem Schmied hatten alle Vertrauen. Und er hatte nichts gegen den Auftrag einzu-

wenden, auch nicht dagegen, daß man sich erkenntlich zeigen wollte, wenn der Kauf zustande käme. Er wollte sich sofort auf den Weg machen zu Stine.

„Überlegen Sie sich die Sache erst gründlich“, meinte der Gemeindevorsteher. „Sie müssen diplomatisch vorgehen.“

„Natürlich“, antwortete der Schmied. „Ich habe gerade den Spiritustocher für Stine repariert, den nehme ich ihr nun mit hinaus. Das ist doch wohl diplomatisch.“

Stine sah und webte, als er draußen ankam. Sie stand überrascht auf: „Was? Bringst du mir meinen Kocher selber?“

„Es kommt immer auf die Kunden an“, antwortete der Schmied. „Anderem fand ich das Wetter heute so schön, daß ich Lust hatte, ein Stück zu gehen. Und es fiel mir ein, daß du deinen Kocher vielleicht gerne für den Nachmittagskaffee haben würdest.“

„Ich trinke nachmittags niemals Kaffee, nur wenn ich Besuch habe“, sagte Stine.

„Aber das hast du ja jetzt!“

Sie unterhielten sich miteinander, und Stine freute sich über den Besuch. Sie nahm den Spiritustocher und verschwand damit in der Küche, als eile es, Kaffee zu kochen. Gleich darauf kam sie mit einem Tischtuch und Tassen wieder. Der Schmied hatte sich vor das Fenster gesetzt. Er bemerkte wie nebenbei: „Du wohnst übrigens hübsch hier, Stine. Sedenfalls im Sommer.“

„Auch im Winter“, sagte sie. „Wenn Schnee liegt, ist es fast noch schöner hier als jetzt.“

Der Schmied gab seiner Stimme einen mitfühlenden Ton: „Aber die Schneestürme, Stine! Und die langen, dunklen Wende, wenn du ganz einsam bist, weil hier heraus niemand mehr kommt.“

Sie sandte ihm einen scheuen Blick: „Aber du bist doch selber immer alleine.“

„Sicher. Nur sind bei mir rechts und links Nachbarn. Werde ich krank, ist sofort Hilfe zur

Stelle. Ehrlich gesagt: Wäre es nicht für dich viel besser, mitten im Ort zu wohnen?“

„Das glaube ich fast“, sagte sie gedankenvoll, dann lauschte sie in Richtung der Küche und lief fort, sagte aber noch, während sie in der Tür stand: „Natürlich würde ich dann viel Zeit sparen. Dann hätte ich nicht so weit zu gehen, wenn ich etwas kaufen muß, und vielleicht fände ich auch mehr Arbeit, wenn ich in den Ort zöge.“

Stine sah ernst aus, als sie wiederkam, und der Schmied wußte, nun war das Eisen nahe am Schmelzen. Er sagte, und schüttelte sich ein wenig: „Ich glaube nicht, daß ich als Frau so einsam wohnen möchte. Das wäre mir unbehaglich.“

Stine seufzte. Dann antwortete sie: „Man gewöhnt sich an alles. Und wie soll ich das Haus hier loswerden? Es kauft mir niemand die Hütte ab.“

„Das könnte man doch erst einmal probieren, Stine. Solange du es nicht verlust hast, kannst du das doch nicht behaupten.“

„Aber wie soll ich eine andere Wohnung finden? Ich wüßte nicht, daß auch nur eine frei wäre im Ort.“

Der Schmied runzelte die Stirn und sagte sehr langsam: „Gewiß — im Augenblick fällt mir auch nichts ein — aber es könnte ja sein — ja, es könnte sein, daß ich es mir einfallen ließe, ein neues Haus zu bauen, und daß dann noch Platz darin wäre...“

Eine Mischung von Scheu und Dankbarkeit lag in Stines Augen, als sie sagte: „Ich habe niemals gewünscht, daß du so viel für mich übrig hättest.“

„Ja“, sagte er rasch entschlossen. „Ich habe dich schon oft in meine Gedanken gehabt und überlegt, was sich für dich tun ließe.“

Ehe er es sich versah, hatte Stine, überwältigt von ihren Gefühlen, seinen Hals umfaßt und ihm einen Kuß auf den Mund gedrückt. Im selben Augenblick flüchtete der Kessel in der Küche. Stine lief ins Haus und ließ den Schmied erstaunt zurück. Sie hatte seine Re-

densarten als Heiratsantrag aufgefaßt! Das war eine sonderbare Ueberrumpelung! Er pflegte weder Feuer noch Wasser zu fürchten, aber er hatte noch niemals gewußt, wie er es anstellen sollte, mit einer Frau über Liebe zu sprechen. Und nun war er mitten drin. Und übrigens — der Kuß war angenehm! Er strich sich behaglich über den Mund und hatte nichts dagegen, es noch einmal zu versuchen, Stine zu küssen. Und am besten war es, Stine in ihrem Glauben, daß er deswegen hergekommen sei, zu bestärken.

Sie rief ihm nun aus der Küche zu: „Du könntest herkommen, während ich den Kaffee trichtere!“

Etwas unsicher ging er in die Küche, sie ergriff seinen Arm und flüsterte ihm zu: „Wie kommt es, daß du gerade heute darauf verfallen bist?“

„Ja, das will ich dir sagen. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Gemeinde dein Haus kaufen will, um eine neue Schule hier zu bauen. Und da ich überzeugt davon bin, du selber würdest zu billig verkaufen, wenn du alleine verhandelst, so kam ich her. Das Haus ist mindestens 5000 Kronen wert!“

„Glaubst du, man wird uns so viel geben?“

„Ja, es ist denkbar. Vielleicht hast du gehört, daß ich nicht ganz arm bin. Ich habe ein Teil Geld in Obligationen. Und einigen Leuten in der Gemeinde habe ich etwas geborgt. Da werden sie also nicht veruchen, den Preis zu drücken, wenn ich selber mit am Verkauf meines Hauses interessiert bin.“

Stine sah ihm schelmisch in die Augen: „Ja, du hast wirklich die Gabe für dich gut zu reden! Ich begreife einfach nicht, wie du es fertig gebracht hast, das vorher so nebenbei zu mir zu sagen, als wölstest du eigentlich auf ganz etwas anderes hinaus — nur habe ich es sofort gewußt, was du im Sinne hattest!“

„Na, ja“, sagte der Schmied und fuhr sich über den Mund mit deutlicher Aufforderung, „das nennt man eben diplomatisches Vorgehen!“

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

Wir kämpften für Spanien

Erlebnisse eines deutschen Freiwilligen im spanischen Bürgerkrieg / Von Alfred Dönt.

26. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Wenn einer Fliegeralarm gegeben hat, weil ihm ein Mosquito vor dem Glas herumwirrt. Wenn einer die Hände vor dem Bauch gefaltet hat, leicht zusammengetrimmt auf der Zeltbahn hockt, geistesabwendend vor sich hinstarrt und auf Fragen nicht mehr reagiert, es sei denn durch saftige Flüche...

Wenn einer ständig die ältesten Schlager zum besten gibt, angefangen mit „Balenciaaaa...!“ zu dem er sich noch mit „vino blanco, vino tinto“ einen wenig salonfähigen Text dichtet... Auch der hat sie — und wenn es gar einen geben sollte, der behauptet, keine „Mattscheibe“ zu haben, der hat bestimmt zwei.

„Du hast wohl ne Mattscheibe!“ ist bei der Legion ein geflügeltes Wort geworden.

Die „Mattscheibe“, das ist der kleine Tied, den jeder von uns bekommt, nach den langen Fahrten durch das heiße Land, unter den Strapazen des Feldzuges. Es ist die Erbbschaft Don Quichottes, des Mannes mit der klassischen „Mattscheibe“.

Muchacha campesina

Endloser Regen rieselt von einem grauerhangenen Himmel.

In dem feuchten Zelt blinkt im flackernden Kerzenlicht die Schallbox des Koffergammophons. Zum hundertsten, ach, tausendsten Male näselte die Blatte, die noch aus San Sebastian stammt, eine Allerweltschlagermelodie: Kleine Senorita, Senorita... Senorita... Senorita...

„Heb doch mal das Ding aus der Kille, das tötet ein ja das Herz!“ brummt Hans, und er hat nicht ganz unrecht, denn erstens hat die Blatte gerade an der gefährlichsten Stelle von der kleinen Senorita einen Sprung und außerdem ist es verflucht lange her, daß wir das letzte Mal Senoritas gesehen haben.

Gespöckten wird wenig. Es ist die Stunde, da die Legionäre Berge schreiben, — vielleicht gerade an die „Senorita“ in der fernen Heimat. Senorita... zu dumm, die Melodie dieser albernen Blatte will mir nicht mehr aus dem Kopf, und immer wieder muß ich dabei an die kleine Maria denken.

Maria, muchacha campesina. Ueber die durch Kunst und Literatur so oft wiedergegebene Carmenromantik ist der Sturm des Krieges weggefegt. Ein Sturm, der Alles zerschlug und zu Neuem umformte. Maria war eine junge Spanierin, ein Bauernmädchen, und ich fand, sie verkörperte ein kleines Stück vom Schicksal ihres Landes.

Als ich sie das erste Mal sah, in ihrer bunten Tracht, taufte ich sie „muchacha campesina“ (ländliches Mädchen), denn wunderbar wurde ich durch sie an das berühmte Werk des großen spanischen Malers Murillo erinnert. Ein solches Mädchen muß diesem Künstler als Modell gedient haben, als er dieses Bild schuf. Sie ist das Urbild eines unsterblichen Wertes, ein Symbol der ewigen Spanien.

Lange ist es her. Unsere Batterie lag in Ruhestellung in einer Gegend, die jetzt längst nationales Hinterland geworden ist, als Objekt zum Einzeichnen — konnte das, was harte Frontwachen zerschrammt

hatten wieder „auf Vordermann bringen“ und genöß auch viele dienstfreie Stunden. Im Städtchen war einmal in der Woche abends Tanz. Ja, fröhlicher Tanz der Jugend, durch keinen Ernst des Krieges getrübt. Das spanische Volk räumt schnell der Fröhlichkeit ihre Rechte wieder ein, wenn es auch in tiefstem Schmerz zu trauern fähig ist. So hatte sich hier der Tanz wieder eingebürgert, genau so wie es drüben in der großen Stadt an vielen Sonntagen schon wieder Stiergefechte gab.

Es war kein Tanz wie bei uns in Rungen-dorf auf der Kirchweih. Nur eine Tenne aus gestampftem Zement gab es, und die Musik-fabelle bestand aus einem einzigen Zieh-harmonika-Spieler. Er war kein ganzes Leben hindurch nichts anderes gewesen als ein Bauernknecht und hatte, solange die Jugend hier denken konnte, an den Abenden der „fiestas“ (Feste) Musik zum Tanze gemacht.

Nur wenige Burschen des Dorfes waren da. So mischten sich schnell die derben Zwedenstiesel der deutschen Freiwilligen unter die weißen Stoffschuhe mit den Strohhöfen, die die dörfliche Weiblichkeit hier ausnahmslos trug, und alles drehte sich nach dem fröhlichen Gemisch von Tango, Walzer und Paso doble.

Nur eine tanzte nicht: Maria, muchacha campesina.

Als zum Schluß der Alte ein spanisches Heimatlied spielte, sehnsuchtsvoll und getragen, wandte sich das Mädchen ab, um nicht zu zeigen, daß es weinte. Was hatte sie?

Ich verstand ihr Spanisch sehr gut, — wie überhaupt die Frauen meist besser zu verstehen sind, weil sie sorgfältiger und klarer sprechen

als die Männer. Als vom Kirchturm ein blechernes Läuten tönte und die Zeit zum Gehen heranrückte, brachte ich sie heim — inmitten des „paseo“, des abendlichen Dorfpazierganges. Sie sprach sehr wenig, und ich wagte nicht, zu fragen. Vor dem Haus, hinter dessen neherhange-nen Türen man Menschen beim Scheine ihrer Lampen schwagen sehen konnte, verabschiedete sie sich schnell mit einem scheuen Händedruck.

„Hasta luego!“ (Bis auf bald!)
„Ja, bald, wenn nicht ein Stellungswechsel dazwischentommt, kleine Maria.“

Aber die Batterie blieb.
Und Maria sah ich wieder, als sie auf dem Felde an der Grenze des Flugplatzes mit ihrem Mulo und dem Pflug Furchen um Furchen durch die harte Erde zog. Erst als die Sonne wie ein purpurroter Ball auf die Spitzen der Kirche herabtauchte, spannte sie aus.

Wir gingen nebeneinander. Ich fragte sie, ob sie denn keine Angehörigen habe. Traurig blickte sie zu mir empor.

„No hay!“ (Es sind keine mehr da!) Und langsam und stöckend begann sie ihre Geschichte zu erzählen, manchmal stehenbleibend, dann wieder mit lebhaften Gesten weiterredend, manchmal so jäh abbrechend, daß man meinte, sie würde kein Wort mehr sagen.

Ihr Vater war Lehrer. Zwei Generationen waren bei ihm in die Schule gegangen. Und eines Tages brach die Revolution aus. Die Kommunisten des Dorfes wagten nicht, ihm etwas zuleide zu tun, so groß war der Respekt, den er genöß, obwohl man wußte, daß er national eingestellt war. Aber eines Tages waren Fremde da, und ihr Vater wurde seines Amtes

enthoben. Der alte Mann grämte sich so, daß er tränkete und das Haus kaum noch verließ. So lebten sie also im Spanien der „Freiheit“. Tag und Nacht ratterten Wagen, beladen mit Geschützen und Menschen, deren grölende Lieder sie nicht verstanden, die aber, wie man ihnen versicherte, alle gekommen seien, für Spaniens Recht wider den „Rebellen“ Franco zu kämpfen.

Und dann wurden weite Olivenpflanzungen niedergebrosen, ganze Felder eingeebnet. Ein Flugplatz wurde gebaut für riesengroße Maschinen, wie man sie im Dorfe noch nie gesehen hatte. Blutrote Streifen trugen sie am Rumpf und an den Tragflächen, nur hinten am Schwanz waren die Farben Rot-Gelb-Blau angebracht, die Farben der Republik. Die Sprache der Männer, die sie führten, verstanden die Bauern nicht. Es war russisch. Nur jene, welche die Benzinflässer herbeiwälzen mußten und die mächtigen, furchteinflößenden Bomben auf kleinen Wägelchen dahertarnten — das waren ihre Landsleute.

Eines Tages rollte es in der Ferne wie ein anziehendes Gewitter. Die Nationalen kamen näher. Jetzt wurde die Lage immer unerträglich. Laute Verjammungen wurden abgehalten, in denen man nach Volksfeinden, Spähern und Saboteuren suchte. Einige der Wehrer hatten einen stark französischen Akzent.

Auch Marias Vater mußte an den Verjammungen teilnehmen, der alte, kranke Mann. Als er eines Tages nicht erschienen war, wurde er auch auf die Liste der Saboteure gesetzt. Haus-suchungen um Haus-suchungen... die kleinen Wertgegenstände waren sehr bald „beschlag-nahmt“. Das Mädchen verbarg sich jedesmal, wenn der „comisario“ (Kommisär) gefächelt wurde. Sie floh in die hohen Maisfelder.

Und dann kam der furchtbare Tag ihres Lebens. Auf den nahen Bergen donnerte die Schlacht. Automobile rasten durch das Dorf — hin und zurück, kreuz und quer. Die großen Maschinen waren längst weg, verodet lag der Flugplatz. Menschen rannten schimpfend und fluchend einher, hin und wieder knallte ein Pistolenschuß. Wildes Durcheinander: aus-feilende Pferde, wiehernde Mulos, die hohen, zweirädrigen Karren mit der runden Zelt-plane. Bewohner, die sich in den weiten Fel-dern zu verstecken suchten, um auf die Nationa-len zu warten, andere, die gewaltig mit zu-rückflutenden Haufen davongetrieben wurden und auch solche, die in völliger Kopflosigkeit freiwillig mitgingen, Staubwolken — auch Rauchwolken, Brandwolken.

(Fortsetzung folgt.)



Unaufhaltbarer Vormarsch

Rillensauber-ABRADOR

Zwei Worte, ein Begriff!

Nach dem Einmachen wäscht ABRADOR Obst u. Gemüseflecken schnell u. mühelos herunter - gleichzeitig macht ABRADOR auch die Haut so schön frisch, glatt und samtweich.

ABRADOR ist überall zu haben. Stück 18 Pfg.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

7. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

„Thea Braade hatte nach zwei Tagen genau von mir“, sagte Dronte langsam, „wenn du sie nennst, dann...“

„Dann bist du der gleiche alte Esel, der du schon damals warst“, fuhr der Maler dazwischen. „Warum hat sie dich denn fortgeschickt, am Uchermittwoch, he?“

„Ich weiß es nicht, Toni.“

„Aber ich weiß es, und ich werde es dir be-kommen nicht lassen.“

„Lebt Thea Braade noch in München?“

„Nein. Es gibt keine Thea Braade mehr.“

Dront fühlte, wie sein Herz heftiger schlug. „Ist sie auch tot?“ fragte er leise.

„Nein. Verheiratet. Vier Wochen nach deiner wundervollen Abreise. Was heißt hier übertrieben „auch“?“

„Niemand, Toni.“

„Na, wenn du „Niemand“ sagst, so heißt das allerhand. Na, und sonst? Bist du vielleicht inzwischen verheiratet, Klaus?“

„Bald. Wir lassen uns in vierzehn Tagen in London trauen.“

„Donnerwetter! Gratuliere! Werden viele Tränen fließen, wie? Am Kongo, an der Star und der Themse, schätze ich. Die von Fräulein Marie werde ich mir zu trocken erlauben. Wer ist denn nun die Glückliche?“

„Ich weiß nicht, ob es ein Glück ist, mich zu heiraten, Toni.“

„Sicher nicht. Ein schönes, solides Ansehen ist es; aber es gibt ja Frauen, die sich anscheinend nichts Besseres wünschen. Also, berichte!“

Klaus gab keine sehr erquickende Aus-kunft. Körper schien wenig befreit zu sein. „Darf man mal Evelyns Bild sehen?“

„Selbstverständlich.“ Dronte zog die Brief-tasche hervor. Er öffnete sie. Da lag das schwarzumrandete Kupert- und dann fiel ihm ein, daß er kein Bild Evelyns eingesteckt hatte. Das kleine Photo, das er von ihr besaß, war in der Kabine der „Impatience“ geblieben. Wie hatte er nur vergessen können, es ein-zustecken.

„Ich habe mich geirrt“, sagte er, „ich habe kein Bild Evelyns bei mir.“

„Man kann dem Girl zu dir gratulieren“, knurrte der Maler, und dann sprach er schneller, als es sonst seine Art war, von etwas anderem.

„Bist du heute abend frei, Klaus?“

„Das wollte ich dich fragen, Toni.“

„Also ich bin's nicht, aber ich möcht' dich mitnehmen, du schaust mir nicht so aus, als ob es dir gut tüt, allein zu sein.“

„Mach dir um mich keine Sorgen, Toni.“

„Aber ich möcht' doch den Mann aus Afrika in Freiheit dressieren ein paar Freunderln vorführen — s' sind alte Bekannte drunter, weißt du, noch aus der Türkenstraße, sie werden die Mäuler aufsperrn.“

„Das werden sie bestimmt nicht tun, denn sie werden mich verassen haben.“

„Du sie, aber sie dich nicht, mein Lieber. Und was meinst, was für ein Gaudi das ist, wenn da ein Wildfremder auf dich zukommt.“

„Na, wie geht's, alter Spezi“, und wenn du dann keine Ahnung hast und doch so tun mußt, als wenn und ob.“

„Große Gesellschaft, Toni?“

„Das kannst du nie vorher wissen, wenn in München der Kaskina anhebt.“

„Kostümfest?“

„Ja. Sowas ähnliches bestimmt.“

„Ich habe kein Kostüm.“

„Brauchst's auch nicht. Stehst so schon närrisch genug aus. Bei dir genügt der Frack.“

„Ich habe nicht mal einen Frack im Koffer, Toni. Nur den Tropenmoking, na und der.“

„Der ist gerade recht! — Du wirst Furore machen! Also, sagen wir um zehn. Vorher ist's nix. Ich hol' dich ab. Wo wohnt du?“

Dronte nannte das Hotel am Maximilians-platz. Körper zog die Augenbrauen hoch und schob wieder die Brille auf die Stirn.

„Bornehmer ging's wohl nicht? Hast du vielleicht gar die Zimmerflucht von Mister Chamberlain?“

„Ich glaube nicht, daß Mister Chamberlain im dritten Stock gewohnt hat. Es ist ein reiner Zufall, daß ich dort lampiere. Eine Dame im Speisewagen nannte mir die Adresse.“

Toni Körper lachte, und unter diesem Lachen sprang die Brille wieder auf die Nase zurück. „Also auch im Speisewagen hast du Damen-bekanntschäften gemacht? Ist die Dame viel-

leicht gleich mit ins Hotel gezogen? Du bist mir einer! Willst ein alter Schlawiner sein, und wer Fremdes muß dir sagen, wo du in München wohnen sollst!“

Er schob Dronte zur Tür hinaus.

Jetzt kannst gehen! Das Fräulein Marie hat genug Vorprung, um vor dir sicher zu sein. Also bis heut' abend! Sei pünktlich, wenn's möglich ist!“

Dronte ging zu Fuß zum Hotel zurück. Er ging dicht am Ufer zwischen den verschneiten Anlagen entlang. Schnee war etwas Wunderbares, das Schönste, was es gab. Einmal blieb er stehen und blickte über das Wasser. Der Fluß rauschte stürmisch und strahlend über ein Wehr, schon jetzt schien ihm etwas vom Brausen des kommenden Frühling zu sein, etwas, was sich den Weg bahnte über jedes Hindernis.

Es war gut, diesen jungen, stürmischen Fluß zu sehen.

„Seltsam“, sagte Klaus Dronte, als er neben Körper im Wagen saß, den der Maler selbst steuerte, „vor vier Wochen hab ich das weike Dinnerjackett jeden Abend getragen, und heut kommt's mir vor wie eine Maskerade.“

„Wir fahren ja auch zu einer Maskerade, mein Lieber.“

„Wohin?“

„Zu Zellklingers. Ist dir das ein Begriff?“

„Nein.“

„Man sieht, du kommst vom Kongo.“

„Ich komm aus Kenja, das früher einmal Deutsch-Ost hieß.“

Auch gut. Und Zellklingers Ruf ist nicht bis dorthin gedrungen? Ich glaube, er ist im Hopfenhandel ganz groß drin, was mir wurscht ist, aber daneben ist er ein Mann, der Bilder kauft, und zwar nicht die alten, wo kein Risiko dabei ist und wo man weiß, es ist eine Kapitalanlage, nein, sogar mich hat er gekauft, als ich noch nicht Professor war und im Haus der Deutschen Kunst hing.“

„D, du hängst im Haus der Deutschen Kunst, Toni? Ich werde gleich morgen hin-gehen.“

„Deht sind kleine Bilder von mir drin — ist die Architektur Ausstellung. Mußt schon noch mal in mein Atelier kommen und auf was anderes als auf ein hübsches Altmodell guaden.“

„Ich habe Fräulein Marie kaum angelesen, Toni.“

„Stimmt. Aber sie hat dich angestarrt, ob-schon ich ja auch nicht zu übersehen sein dürfte.“

„Ich werde mir deine Bilder im Hause Herrn Zellklingers ansehen, Toni.“

„Da mußt du dich gut mit der Dame des Hauses stehen, nun, du kennst sie ja.“

„Ich kenne Frau Zellklinger?“

„Ja. Und ich habe dich angefaßt, damit du ganz beruhigt bist, obchon derlei bei Zellklingers und im Kaskina nicht nötig ist.“

Sie fuhren die Landsberger Straße entlang. Zuweilen streifte der Scheinwerfer eine ver-schneite Baumgruppe, deren Zweige sich unter der Last des Schnees zur Erde neigten.

Vielleicht, dachte Dronte, neigen sich schwer-versehene Zweige auch über Karins Grab. Es ist toll, in den Kaskina zu fahren mit Karins Todesangeige in der Brieftasche. Er fröstelte. Der Tropenmoking unter dem Win-temantel war sehr leicht. Sir Edward hatte recht gehabt, man hätte einen Pelz kaufen sollen, ehe man nach Deutschland fuhr.

Körper trug einen Pelzmantel, und auch die altmodische Mütze auf seinem blauen Schädel war pelzverbrämt. Er sah fröhlich aus, der alte Freund, und man hatte um seinetwillen die Pflicht, auch fröhlich zu sein.

„Als was erweist du denn heut?“ fragte Dronte, denn der dichtgeschlossene Pelz Körper's verriet nichts von einer Kostümirung.“

„Ich wollt' als Bachus kommen“, knurrte der Maler. „Aber Zellklinger meint, das ging nicht, weil's ja eine Kostümirung sein sollte. Da hab' ich gelaßt, ich zieh' den Frack an da erkenne mich keiner. Und einen Turban auf den Kopf. Schon bin ich der Maharadscha. Alle, wo keine Phantastie haben, kommen als Maharadscha und schauen, daß andere auch schon auf die Idee gekommen sind.“

„Ich meine, du hättest genau Phantastie, Toni.“

„Aber, Meinst, weil ich ein Maler bin? Ich mal' nur, was ich seh', und das ist genau. Da brauchst keine Phantastie dazu. Uebrigens, wenn du Herrn Zellklingers Nase siehst, die ist nicht von Pappe und sie leuchtet ohne Glühbirne. Dies zur Kenntnis, damit du keine wohlmeinen-den Komplimente in dieser Richtung machst.“

Als sie die Vorhalle der Villa Zellklinger betraten, erwies es sich, daß der Maler, was die Nase des Gastgebers betraf, gewaltig über-trieben hatte. Sie war nicht rötlich und kaum größer als Körper's eigene und auch sonst schien etwas Verwandtes zwischen Mäsen und Maler zu bestehen. Zellklinger strömte dieselbe gelassene Fröhlichkeit aus wie der Mann, der Dronte in dies Haus gebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)